

DIE LEDER-GALANTERIEWAAREN-FABRICATION.

VON K. U. K. HOFLIEFERANTEN JOSEF WEIDMAN.



Während sich die handwerksmässige Erzeugung der meisten Güter, die zur Befriedigung unserer täglichen Bedürfnisse dienen, an der Hand der Technik zur allmächtigen Gross-Industrie entwickelte, vollzog sich unter dem Einflusse der Kunst auf jenen Gebieten der Arbeit, welche dem Luxus gewidmet sind, eine Renaissance des Kunstgewerbes, die sich speciell in der Verarbeitung des Leders zu ungekannter Blüthe entfaltet und, begünstigt durch die Zeitumstände, zu einer wenn auch in beschränktem Maasse entwickelten Industrie auf diesem Felde führte.

Die Buchbinderei, die Mutter der Ledergalanteriewaaren-Fabrication, war — im 16. und 17. Jahrhundert ein Werkzeug der edelsten Kunst — zur einfachen Zweckmässigkeit herabgesunken, diente nur dem localen Bedarfe und wurde von einer Anzahl kleiner Meister ausgeübt, die sich auch mit der Herstellung einschlägiger Artikel, wie: Portefeuilles, Etais und der im Jahre 1847 von dem Buchbindergehilfen Carl Heue erfundenen Portemonnaies befasste.

Mit unwesentlichen, für die Entstehung einer Ledergalanteriewaaren-Industrie bedeutungslosen Ausnahmen hatte dieser Zustand bis zum Anfange der Sechzigerjahre Geltung. Um diese Zeit nun begannen schüchterne, anfänglich unbeholfene Versuche, auch die Verarbeitung des Leders in den Dienst der Kunst zu stellen, und als Girardet unter der Leitung des geistreichen Architekten van der Nüll seine für die damalige Epoche einzig dastehenden Arbeiten schuf, war der Keim für eine Wiener Specialität gelegt, die Jahrzehnte lang eine unbestrittene Domäne unserer Metropole blieb und auch heute noch die Quelle bildet, aus der die ausländische, speciell die in den letzten zehn Jahren mächtig herangewachsene Concurrenz des Deutschen Reiches ihre Nahrung zieht.

Dem verstorbenen August Klein gebührt das Verdienst, die Wiener Ledergalanteriewaaren-Industrie und ihren Weltruf gegründet zu haben. Er war der Erste, welcher die Herstellung seiner Producte in einer über das Kleingewerbliche hinausgehenden Art zu betreiben begann und der sich den Absatz für seine Fabrikate auf dem grossen Weltmarkte zu verschaffen wusste.

Begünstigt durch die auf allen Gebieten der Production sich geltend machende Conjunction der Jahre 1867 bis 1873, entwickelte sich der junge Industriezweig rasch zu einem so lebensvollen kräftigen Stamme, dass er von den Stürmen, welche die wirtschaftliche Katastrophe des Jahres 1873 entfesselte, nur wenig zu leiden hatte. Der ganze europäische Continent, Grossbritannien und Irland und vornehmlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika bildeten ein aufnahmefähiges Absatzgebiet für die in Form und Ausstattung ununterbrochen wechselnden, dem Publicum stets neue Ueberraschungen bietenden Wiener

Nouveautés, deren Herstellung zwar bis auf den heutigen Tag eine Manufactur im strengen Sinne des Wortes geblieben ist und der Natur der Sache nach auch bleiben wird, die jedoch in einzelnen Betrieben durch die Menge der dabei beschäftigten Arbeiter den Charakter einer Gross-Industrie angenommen hat.

Diese aufsteigende Bewegung währte nahezu bis zum Ende des vierten Jahrzehnts der vor uns liegenden Epoche. Von da an senkt sich die Curve einigermaassen.

Ein Blick auf die grosse wirthschaftliche Revolution, welche uns die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts brachte, und auf den ihr nothwendigerweise folgenden Rückschlag, in dem wir leben, zeigt sowohl die Ursachen des Aufschwunges der Ledergalanteriewaaren-Industrie als auch diejenigen ihrer Stagnation.

Ehe die grossen Erfindungen der Neuzeit zu einer fieberhaften Massenproduction dauernder und rentabler Werthe: der Eisenbahnen, Canäle, Telegraphen, Bergwerke und industriellen Etablissements führten, hat die Welt eine so plötzliche ungeheure Vermehrung des internationalen Reichthums nie gesehen. Der Besitzstand von Millionen Menschen vermehrte sich in einer verhältnismässig kurzen Spanne Zeit um unzählige Milliarden. Das mobile Capital begann in nie gekannter Weise zu fluctuiren, und wie das Wasser aus geöffneten Schleusen in die leeren Canäle dringt, so ergossen sich Verdienst und Gewinn, Wohlstand und Reichthum in alle Schichten der Völker und drangen bis in die äussersten Adern des socialen Organismus.

Dieser durch das Zusammenwirken einer ganzen Reihe von Factoren bedingte, binnen wenigen Jahrzehnten hervorgerufene volkwirthschaftliche Aufschwung war es, dessen Intensität und Ausbreitung das Emporwachsen der Luxuswaarenfabrication ausserordentlich begünstigte. Die Zahl der Lederwaaren-erzeuger stieg in Wien von 107 auf 187.

Wie aber alles ein Ende nimmt, so war es auch mit dieser Coniunctur. Die Bahnen waren zum grossen Theile ausgebaut — locale Netzvergrösserungen sind für die allgemeinen Verhältnisse ohne Einfluss — die grossen Unternehmungen, die Spinnereien, Webereien, Zuckerfabriken, die Maschinenwerkstätten, Werften, Locomotivfabriken etc. etc., die wie Pilze aus der Erde geschossen waren, vertrugen keine nennenswerthe Vermehrung mehr, sie genügten dem derzeitigen Bedarfe der Culturvölker mehr als zuviel. Die Massenerzeugung dauernder, productiver Werthe war vorläufig zu Ende. Der Besitzstand der Nationen begann wieder zu erstarren, und die Fluctuation des Tauschmittels trat in ihr normales Tempo zurück. Das neugeschaffene mobile Capital, dem durch diese veränderten Verhältnisse die Gelegenheit genommen war, sich mit hohem Gewinne dem Unternehmerthume zu widmen, warf sich nothgedrungen auf die festen Anlagewerthe, wodurch ein fortwährendes Zurückweichen des Zinsfusses der Papiere bewirkt wurde. Die überspannte, für die Verhältnisse der Evolution berechnete Erzeugung der Consumtionsgüter führte nunmehr in beiden Hemisphären zu einschneidenden, für die Luxusbranche natürlich in erster Linie fühlbaren Erschütterungen und Veränderungen, und namentlich Amerika wurde von einem *Débâcle* heimgesucht, dessen Wirkung geradezu verheerend war. Auch sonst traten allorts Umstände auf, welche Wohlstand und Reichthum und die für den Consum der Luxuswaaren fast ebenso wichtige Stimmung der Völker in ungünstigster Weise beeinflussten.

Frankreich hat den Verlust von 1300 Millionen zu verwinden, die es das Panama-Unternehmen kostete. Italien wurde durch den Bankenkrah und durch seine afrikanische Excursion in einen finanziellen Zustand gebracht, der an Armuth grenzt. Spanien zählt schon seit einem Jahrzehnt überhaupt nicht mehr zu den Consumenten, und Oesterreich leidet unter den Folgen schlechter Ernte, unter seinen politischen Wirren und dem nationalen und confessionellen Hader, der es weder zur Arbeit noch zum Genusse geernteter Früchte kommen lässt.

Die Zahl der Ledergalanteriewaaren-Erzeuger ist von 193 auf 174 herabgesunken. Die Exportziffern der Statistik für die Jahre 1895 bis 1897, welche mit diesen Ausführungen in einem anscheinend grellen Widerspruche stehen, beruhen auf einem Irrthume, der vom statistischen Amte selbst berichtigt werden dürfte.

Während solchergestalt die geschäftliche Prosperität der Ledergalanteriewaaren-Fabrication den Zeitläufen entsprechend wechselte, schritt das Product selbst ununterbrochen zu höherer Entwicklung vorwärts.

Die zur Anreizung der Kauflust von den Erzeugern angewendeten Mittel waren anfänglich ebenso bescheiden wie die Ansprüche der Käufer selbst. Eine neue Farbe des Leders, irgend ein neuer Ver-

schluss, eine kleine Veränderung der Form, eine andere Farbung der Metallbestandtheile oder die Application geschmack- und stillos gravirter plumper Beschläge genügte, um das Fabrikat eines Etablissements zugkräftig zu machen. Die Zeit einer so naiven Genügsamkeit ist vorüber; vielleicht auch deshalb, weil in der Richtung solcher Variationen nichts Neues mehr geboten werden kann. Das Publicum ist aber auch des rohen, sinnlosen Naturalismus müde geworden, der die Ausschmückung der Ledergalanteriewaaren während einer gewissen Epoche beherrschte, und seit länger als 15 Jahren ist es fast ausschliesslich die Kunst, aus welcher der Decor dieser Erzeugnisse geschöpft wird. Zuerst waren es die Werke der grossen Meister der Gegenwart, welche in künstlerisch ausgeführten Reliefbildern auf den Producten der Ledergalanteriewaaren-Fabrication reproducirt wurden, und als die Mode vom figuralem Schmucke zum ornamentalen übergieng, wurde in Ermanglung einer eigenen Stilrichtung unserer Zeit zurückgegriffen auf alles, was die Vergangenheit uns bietet. So kommt es, dass die künstlerischen Formen, in welchen die Welt ihrem Denken und Fühlen seit dem 11. Jahrhunderte Ausdruck gegeben hat, nun in nicht ganz 15 Jahren zeitweise zum Leben erweckt und wieder begraben wurden, und dass wir in den Producten der letztvergangenen Zeit in chronologischer Ordnung dem romanischen und gothischen Stile, der Früh- und Spätrenaissance, dem Rococo, dem Stile Louis XVI. und des Empire begegnen. Jetzt, an der Neige des Jahrhunderts, steht das Kunstgewerbe und damit die Ledergalanteriewaaren-Fabrication unter dem Zeichen der Secession, der modernen Kunst, des Art nouveau oder des New style, wie da und dort der Ausdruck des künstlerischen Empfindens der heranwachsenden Generation genannt wird. Ob es der Uebergang zu einem neuen Stile, ob es nur eine ephemere Mode ist, die vor uns liegt, ist fraglich. Interessant aber bleibt es, dass dieses Mal der Einfluss des fernen Ostens auf seinem Wege um die Welt vom Westen aus zu uns gekommen ist.

Das kaufende Publicum, dessen Geschmack sich übrigens von Jahr zu Jahr verfeinert und veredelt, bleibt in erster und letzter Linie durch seine Haltung für die Richtung der Luxuswaarenbranche maassgebend, und es wird durch die Aufnahme oder Ablehnung des ihm Gebotenen auch fernerhin bestimmend auf den ästhetischen Werth der Producte des Kunstgewerbes Einfluss nehmen.

Zurückschauend auf die Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., erblicken wir allerorts ein reiches Feld grundlegender Arbeit, höheren Schaffens, blühender Entwicklung und fruchtbaren Gedeihens. Das rege Interesse, die stete Antheilnahme, die Förderung und Fürsorge, deren sich Kunst und Gewerbe, Handel und Industrie vonseiten unseres gütigen Monarchen in so reichem Maasse zu erfreuen hatten, sind nicht in letzter Linie die Factoren, denen wir es zu danken haben, dass Oesterreichs Industrie ihren Achtung gebietenden Platz im Wettbewerbe der Nationen einnimmt. Möge es dem Volke, das Kaiser Franz Josef I. aus der Niederung auf diese Höhe geführt hat, noch eine lange Reihe von Jahren vergönnt sein, vereint mit seinem geliebten Herrscher weiterzubauen an dem mächtigen Gebäude seiner wirthschaftlichen Entwicklung, getreu dem Wahlspruche seines erhabenen Monarchen:

«Viribus unitis!»

ACTIEN-LEDERFABRIK

RZESZÓW (GALIZIEN).



In Rzeszów, einer mittelgrossen galizischen Stadt, bestand seit dem Anfange der Achtzigerjahre eine Vereinsgerberei, die der Nachfrage nach Leder und Lederartikeln aus Stadt und nächster Umgebung eben Genüge zu leisten vermochte. Die günstigen örtlichen Verhältnisse liessen bald eine Erweiterung des Etablissements als vortheilhaft erscheinen, welche indes zur Voraussetzung hatte, dass das ganze Unternehmen auf eine breitere Basis gestellt würde. Zu diesem Zwecke löste die Vereinsgerberei im Jahre 1895 ihre Thätigkeit auf, und die früheren Mitglieder der Gesellschaft im Vereine mit neuen Interessenten constituirten sich als eine Actiengesellschaft mit einem gezeichneten Stammcapital von 100.000 fl., welches in 500 Actien à 200 fl. emittirt wurde.

Mit 1. Juli 1895 war die Umwandlung der Vereinsgerberei in eine Actiengesellschaft vollzogen und der erste Verwaltungsrath gewählt, der aus folgenden Personen bestand: Stanislaus Ritter v. Jędrzejowicz, Obmann des Bezirksausschusses, Dr. Johann Graf Drohojowski als Vertreter der Landesbank, Dr. Rodryk Als, Landesadvocat, Ladislaus Ritter v. Jędrzejowicz, Grossgrundbesitzer, Josef Kellermann, Grossgrundbesitzer, Arnulf Nawratil, Gewerbe-inspector, Roman Graf Potocki, Ordinats Herr, Bolesław v. Zardecki, Landtagsabgeordneter, Dr. Victor v. Zbyszewski, Landtagsabgeordneter. Zum Präsidenten wurde Stanislaus Ritter v. Jędrzejowicz, zu dessen Stellvertreter Dr. Johann Graf Drohojowski und in den Revisionsausschuss Philipp Sambra Kahane, Director der gräflich Potocki'schen Ordinatsgüter, Rudolf Menerka, Director des Vorschuss- und Creditorenvereines, Leon Kozakiewicz, Buchhalter der Landesbank, gewählt. Die Leitung des Unternehmens wurde Ignaz Wurm, dem bewährten tüchtigen Leiter der früheren Vereinsgerberei, und Kasimir Dyszkiewicz als Directoren anvertraut.

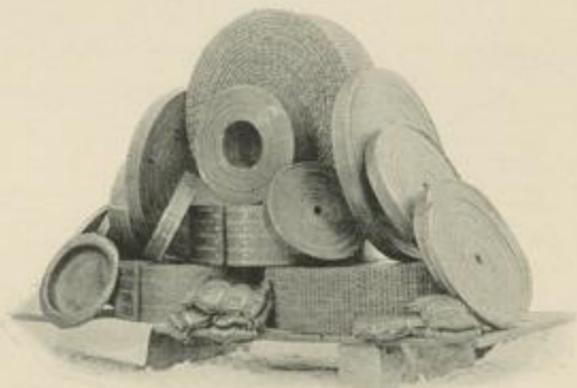
Der neue Verwaltungsrath gieng sofort an seine Aufgabe, das Etablissement von Grund auf neu einzurichten, es mit Maschinen und Apparaten neuester, bester Form auszustatten, und die Production nach den bewährtesten Mustern zu regeln, um sich so mit Aussicht auf Erfolg in den Concurrenz-kampf einlassen zu können. Hatte sich schon die bestandene Vereinsgerberei mit ihren unzureichenden Mitteln dem englischen und französischen Verfahren anschliessen müssen, um ihre Artikel so billig wie möglich herzustellen, so musste der neue Verwaltungsrath umsomehr auf die möglichst hohe Vollendung der technischen Einrichtung der Fabrik bedacht sein, als er mit seinen Erzeugnissen gegen das ausländische Product in die Schranken treten wollte. So kamen denn in der Rzeszówer Lederfabrik vorzügliche Maschinen Wiener Provenienz für die Erzeugung und Appretur zur Aufstellung; die alten Steinmühlen wurden abgeschafft, und an ihre Stelle gelangten Schleudermühlen zur Verwendung, durch welche das Verkleinern der Gerbstoffe in weit zweckmässigerer Weise vorgenommen werden konnte. Die allgemein eingeführte Schnellgerberei wurde gleichfalls in den Bereich der Thätigkeit der neuen Fabrik aufgenommen und durch Installirung trefflicher Apparate der bei diesem Vorgang leicht eintretenden Verschlechterung der Waare vorgebeugt; das gegenwärtig hiebei geübte Verfahren ist ein sehr praktisches und stützt sich auf die Erfahrungen der Wissenschaft. Um den Fabrikaten auch ein vortheilhaftes Aeusseres zu geben, wurden zweckentsprechende Appreturmaschinen eingeführt, die sich bis heute auf das vortheilhafteste bewähren.

Die Rzeszówer Actien-Lederfabrik producirt imprägnirte Maschinenriemen aus Ochsenrupons, Leder-Gliederketten, Riemen, braunes Juchtenleder, fettgares Leder, Bind- und Näheriemen, Blankleder, Sohlenleder, sowie Kolbenleder für Vacuumcylinder.

Die an die Neugestaltung der Fabrik geknüpften Hoffnungen erfüllten sich schon im ersten Jahre des Bestandes; es konnte nämlich an die Actionäre eine Dividende von $5\frac{1}{2}\%$ (11 fl. pro Actie) ausgezahlt werden.

Im Jahre 1897 steigerte sich die Dividende auf 8% (16 fl. pro Actie). Unter diesen günstigen Verhältnissen wurde das Actiencapital um 50% , sohin auf 150.000 fl. erhöht; im Jahre 1898 ergab sich eine Dividende von 9% (18 fl. pro Actie), und in Folge dessen wurde das Actiencapital abermals um 50.000 fl. vermehrt, so dass dasselbe jetzt 200.000 fl. beträgt. Das Etablissement nahm nun in seine Production auch die Erzeugung von Maschinenriemen auf, die sich bei den canadischen Tiefbohrungen der Naphta-Unternehmungen vorzüglich bewährt haben. Ausserdem wurde die Extractgerberei eingeführt.

Die Actien-Lederfabrik Rzeszów erhielt für ihre Fabrikate als Auszeichnung das Ehrendiplom des k. k. Handelsministeriums.





H. BERGMANN SOHN & C^o

K. K. LANDESBEF. LEDERFABRIK UND CONFECTIONSANSTALT
FÜR HEERESRÜSTUNG
NEUBIDSCHOW.



In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wurde der heimische Bedarf an Leder in Gerbereien mit handwerksmässigem Betriebe, deren es fast in jedem Orte einige gab, gedeckt. Erst in den Fünfzigerjahren begannen einige materiell besser fundirte Gerbereien, deren Besitzer an Intelligenz hervorragten und zur Einsicht gelangten, dass der handwerksmässige Betrieb den erhöhten Anforderungen auf die Dauer nicht entsprechen könne, Industrialien mit Dampftrieb einzurichten, Hilfsmaschinen aufzustellen und ihre Betriebe im allgemeinen auszudehnen, um dadurch nicht nur grössere Quantitäten, sondern auch bessere Lederfabrikate zu erzeugen.

Zu den wenigen, welche sich damals in Oesterreich über das gewöhnliche Niveau erhoben, gehörte in erster Reihe der Begründer und nunmehrige Alleinbesitzer der Firma H. Bergmann Sohn & Co., Jonas Bergmann, dessen Wirken in fachlicher Beziehung so innig mit der heimischen Leder-Industrie verknüpft ist, dass die Entwicklung der Leder-Industrie nicht geschildert werden kann, ohne das Entstehen seines Etablissements und sein Wirken darzustellen.

Der Vater des Genannten, Hermann Bergmann, der seit dem Jahre 1820 das Gerberhandwerk in Neubidschow betrieb und ein hohes Alter erreichte, erkannte rechtzeitig die Fähigkeiten seines Sohnes, räumte ihm demgemäss bald nach seinem Eintritte in die Gerberei einen entsprechenden Einfluss ein und sah infolge dessen das Etablissement rasch in ungeahnter Weise wachsen und erblühen. Als siebzehnjähriger Jüngling war Jonas Bergmann nach Absolvirung seiner Studien in die Lehre bei seinem Vater eingetreten. Nach der Lehrzeit, in welcher er sich alle fachlichen Kenntnisse gründlich angeeignet hatte, sah er trotz seiner Jugend ein, dass sich die Gerberei seines Vaters für einen grösseren Betrieb nicht eignete, weil sie nicht erweiterungsfähig war. Der Betrieb wurde deshalb im Jahre 1847 in ein grösseres, an der östlichen Peripherie der Stadt Neubidschow, unmittelbar am Cidlinaflusse gelegenes Gebäude mit entsprechendem Grundbesitz verlegt. In diesem neuen Heim, in welchem der gegenwärtige Besitzer sein hervorragendes Wissen bei rastlosem Fleiss und Eifer zu entfalten Gelegenheit hatte, wuchs die Gerberei derart rasch, dass derselben im Jahre 1851 wegen ihrer grösseren Bedeutung die k. k. Landes-Fabriksbefugnis ertheilt wurde.

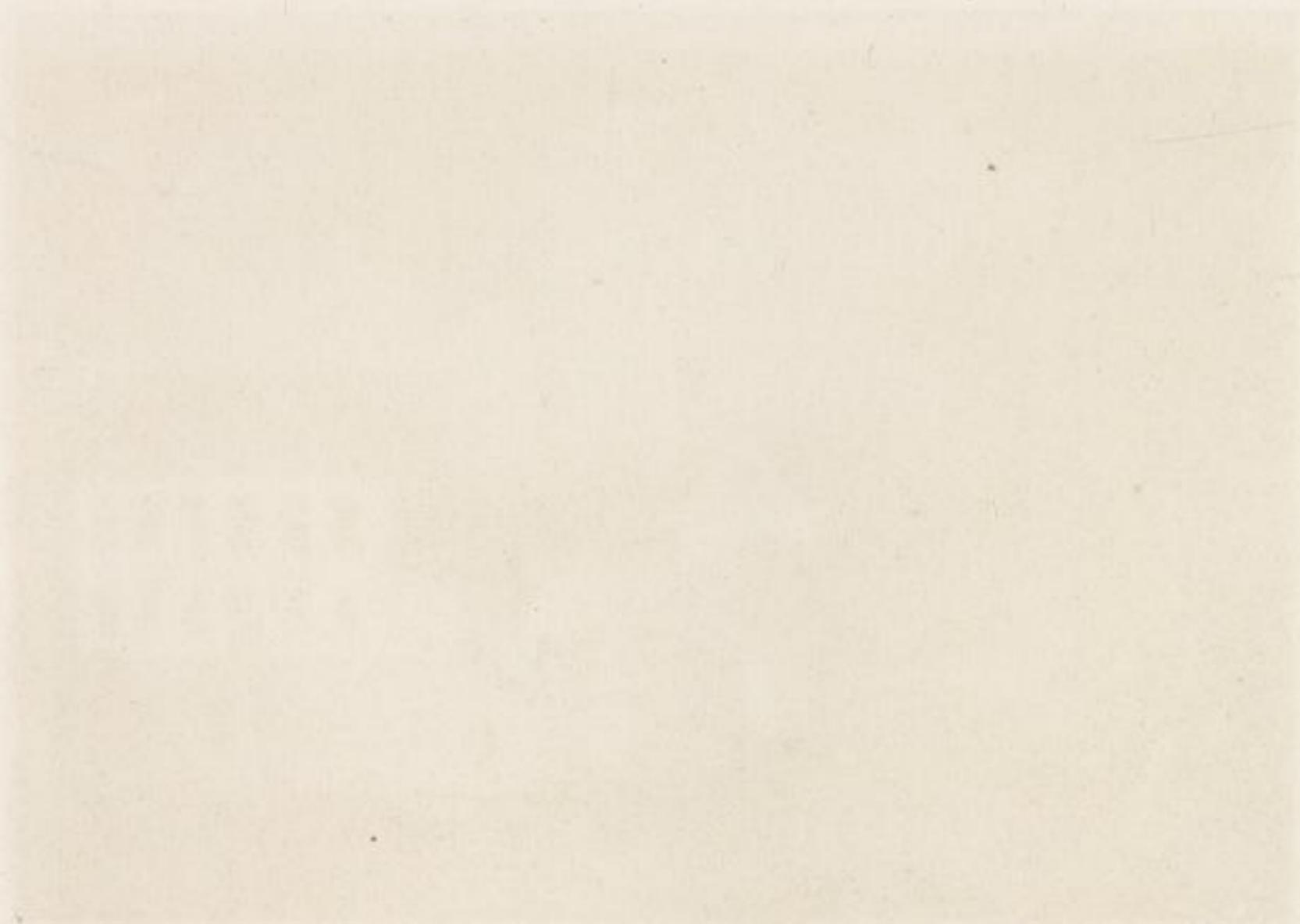
Bald darauf hielt auch die Dampfkraft Einzug in das Etablissement, die erforderlichen Hilfsmaschinen wurden angeschafft, die bestehenden Gebäude erweitert und neue errichtet, kurz das Etablissement wurde bald in der Lederbranche eines der ersten und bedeutendsten des Reiches und gilt auch heute noch als solches. Dazu trug gewiss nicht unwesentlich das Bestreben des Fabriksbesizers bei, stets das Beste zu erzeugen, um den bedeutenden Kundenkreis des In- und Auslandes auf das reellste befriedigen zu können. Die Fabrikate der Firma erlangten bald ein begründetes Renommée, so dass diese nicht mehr nöthig hatte, für Reclame zu sorgen.

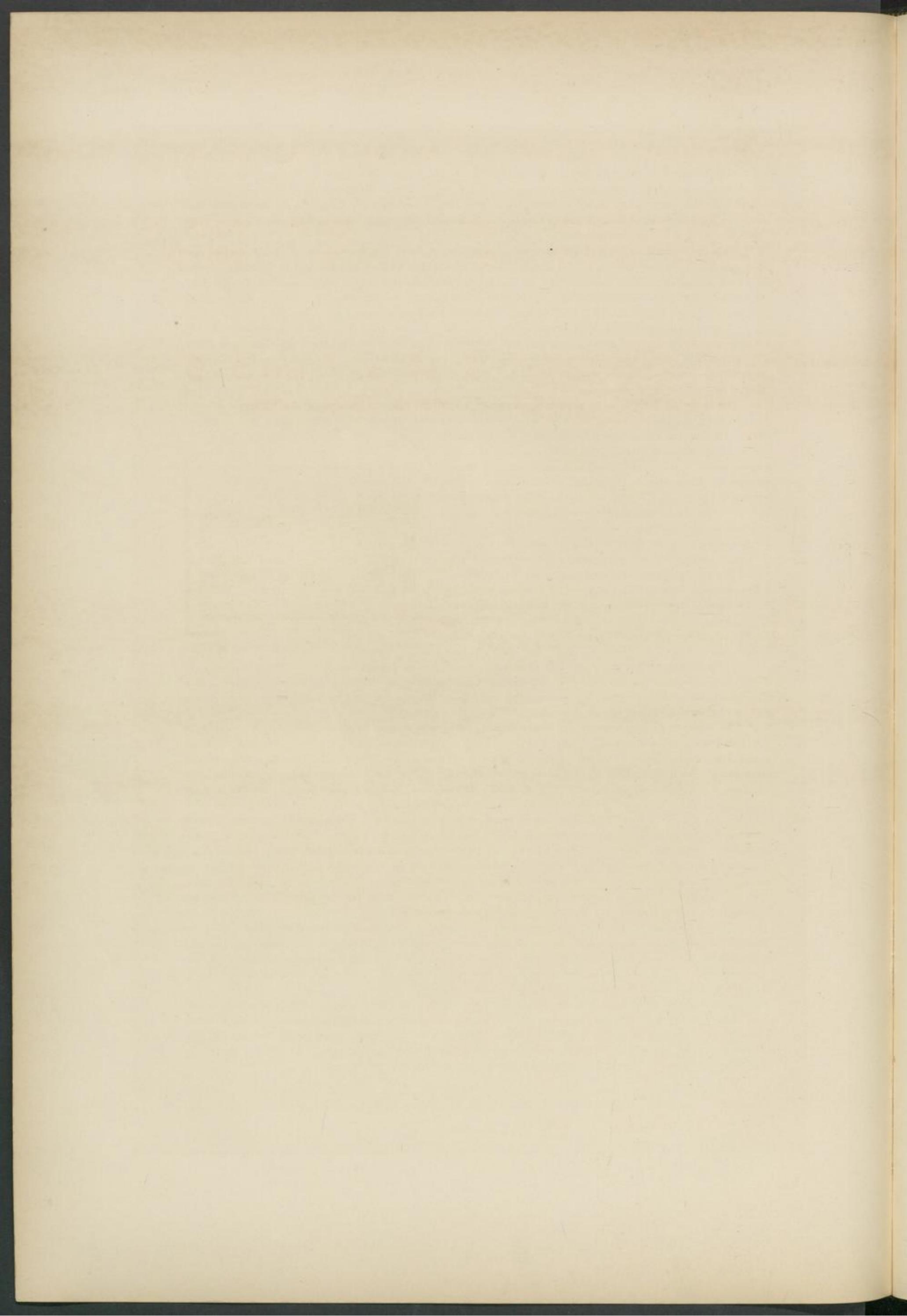
Demgemäss wurde auch nur selten, zumeist nur dann eine Ausstellung beschickt, wenn es galt, die heimische Leder-Industrie dem Auslande gegenüber würdig zu repräsentiren. Von internationalen Ausstellungen beschickte



Durch v. Rein. T. Dapfel in Neuditschow.

K. K. LÄNDLICHE LEDERFABRIK VON H. BERGMANN SOHN & CO. IN NEUBIDSCHOW.





die Firma nur drei, und zwar: die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873, bei welcher die Fabrikate mit der Fortschrittsmedaille prämiert wurden; die Ausstellung in London 1874, auf der denselben die Preismedaille zuerkannt wurde, und schliesslich die Berliner Ausstellung vom Jahre 1877, bei welcher die Firma die goldene Medaille und das Ehrendiplom erhielt. Bei der letzterwähnten Ausstellung bekleidete Herr Bergmann auch das Ehrenamt eines Jurors für das Leder- und Maschinenfach.

Als der Firma-Inhaber im Jahre 1892 sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum feierte, wurden demselben von allen denjenigen, die sein Wirken auf industriellem sowie humanitärem Gebiete kannten und zu würdigen berufen erschienen, Ehrungen zu Theil, darunter auch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes seiner Vaterstadt Neubidschow. Dieses fünfzigjährige Industriellenjubiläum des Herrn Jonas Bergmann war ein Doppeljubiläum, da der Genannte gleichzeitig seine vierzigjährige Thätigkeit als Lieferant des k. u. k. Heeres feierte.

Die vorzügliche Qualität der Erzeugnisse der Firma H. Bergmann Sohn & Co. hatte nämlich bald auch in militärisch-fachlichen Kreisen Anerkennung gefunden, indem derselben ein grösserer Antheil des Bedarfes an Leder und Lederwaaren aller Art zur Lieferung überwiesen wurde. Herr Bergmann blieb seit dem Jahre 1852 nicht nur continuirlich ärarischer Lieferant, sondern erfreut sich auf diesem Gebiete auch ganz besonders hervorragender Leistungen und vielseitiger Anerkennung.

Ist doch das jetzt in unserem Reiche bestehende Lieferungswesen eine Schöpfung des J. Bergmann, denn dasselbe basirt auf Denkschriften, welche derselbe in den Jahren 1863, 1867 und 1868 dem k. und k. Reichs-Kriegsministerium, sowie den damaligen Kriegsministern Grafen Degenfeld und Baron Kuhn überreichte. Dieses System des Lieferungswesens besteht darin, dass nur Fach-Grossindustrielle, welche strategischen Rücksichten entsprechend, in verschiedenen Provinzen beider Reichshälften domiciliren, in Consortien gruppirt sind und die in ihr Fach einschlagenden militärischen Ausrüstungsgegenstände nach ärarischen Mustern, Beschreibungen und Dividenden unter ärarischer Controle erzeugen und abliefern.

Dieses Lieferungssystem wurde jedoch erst im Jahre 1875 vollständig durchgeführt, nachdem die Kriegsverwaltung sich die Ueberzeugung verschafft hatte, dass sich die bis dahin practicirte Bedeckung des Heeresbedarfes sowohl durch die Kleinindustrie, als auch durch einen Generalunternehmer nicht bewährte und die Schlagfertigkeit im Kriegsfall auf diese Weise nicht gewährleistet war.

Jonas Bergmann hat gelegentlich einer Enquête, welche am 25. Juli 1874 im Reichs-Kriegsministerium anlässlich der Bedeckung des Heeresbedarfes stattfand, und zu welcher er als Vertrauensperson berufen wurde, seine Grundsätze, die in den vorerwähnten Denkschriften enthalten sind, klargelegt und vollkommene Billigung in den maassgebenden militärischen Kreisen gefunden.

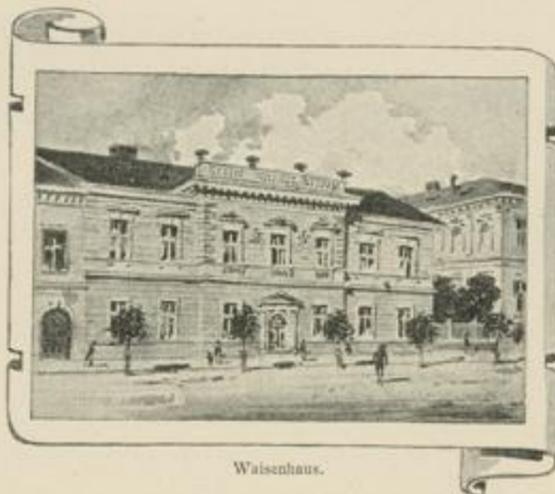
Dass derselbe auch auf dem Gebiete des Heereslieferungswesens stets bestrebt blieb, allen Anforderungen des Militärärars gerecht zu werden, ist in den erwähnten Kreisen bekannt und fand insbesondere berechneten Ausdruck in der Anerkennung, welche ihm seitens des Commandos des k. u. k. Monturdepôts in Brünn zum vorerwähnten fünfzigjährigen Jubiläum zu Theil wurde. J. Bergmann wurde nämlich bei dieser Gelegenheit in einem ausführlichen Gratulationstelegramm «der uneigennützigste, stets für die Interessen des Heeres wirkende Gross-Industrielle» genannt.

Das Verhältnis zwischen der Firma und den Arbeitern ist stets ein harmonisches gewesen, und Arbeiterausstände oder Ausschreitungen welcher Art immer kamen bisher nicht vor. Die Arbeiter, 300—400 an der Zahl, wohnen theils im Orte selbst, theils in den benachbarten Dörfern, und ein ansehnlicher Theil derselben besitzt eigene Wohnhäuser, welche sie sich zumeist aus den während der Dauer ihrer Beschäftigung bei der Firma gemachten Ersparnissen erworben haben. Das Gros der Arbeiter befindet sich bereits länger als ein Decennium im Dienste, und eine stattliche Anzahl gibt es, welche schon über 25 Jahre ununterbrochen bei der Firma in Verwendung steht.

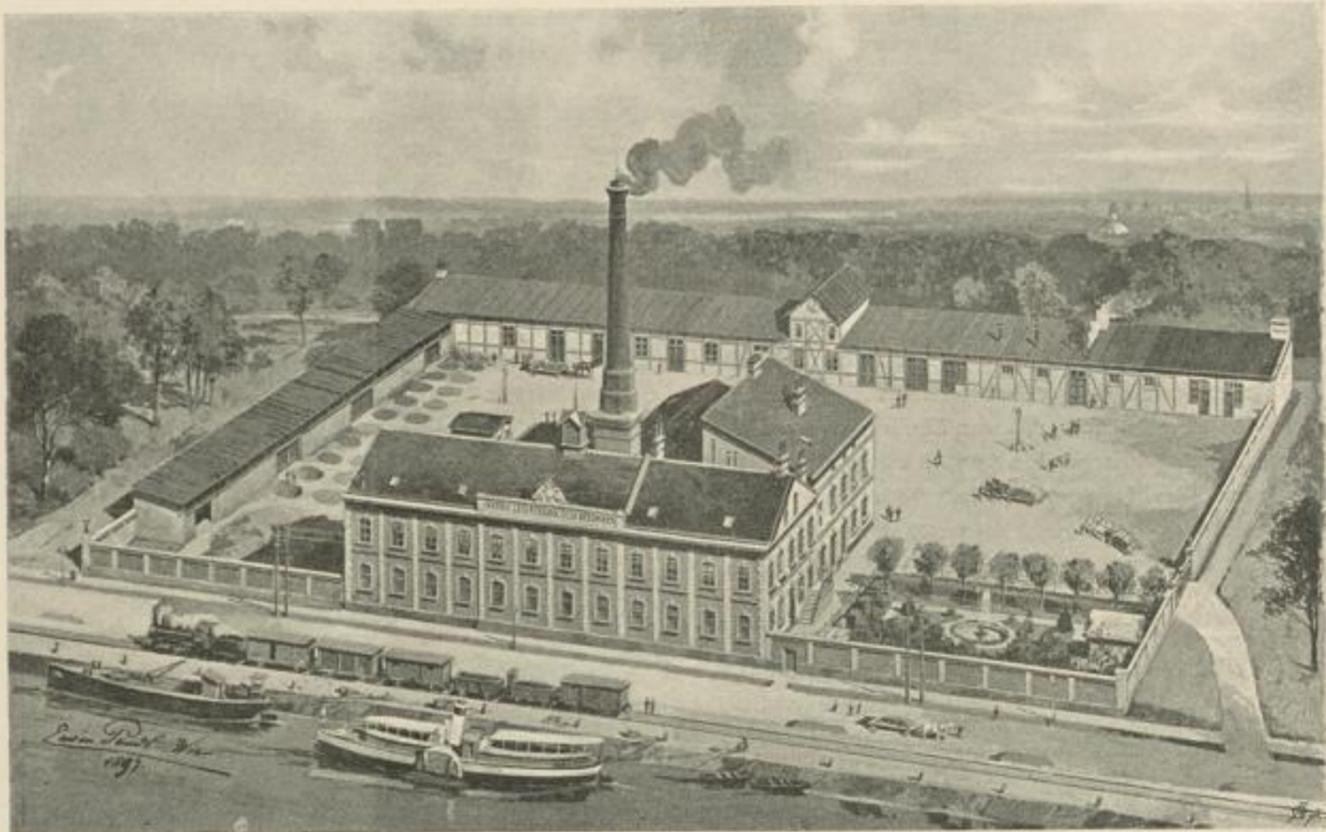
Vom gewerbe-hygienischen Standpunkte aus gehört die Fabrik zu den besteingerichteten in der Branche, und die Arbeiter derselben blieben bisher vor jeder Epidemie bewahrt.

Gelegentlich seines Jubiläums hat Jonas Bergmann im Jahre 1892 einen Arbeiter-Unterstützungsfond im Betrage von 5000 fl. gegründet, dessen Zinsen alljährlich abwechselnd an 4 Arbeiter, welche mindestens 25 Jahre in der Fabrik beschäftigt sind oder aber vorzeitig arbeitsunfähig wurden, zur Vertheilung gelangen. Ein Gerberverein der Fabriksarbeiter, sowie eine freiwillige Fabriksfeuerwehr wurden von J. Bergmann ebenfalls mit namhaften Beträgen dotirt, deren jährliche Zinsen geselligen Zwecken zufließen.

Die Beschreibung des humanitären Wirkens des Fabrikanten gehört wohl nicht in den Rahmen dieser Skizze, es sei daher nur in aller Kürze erwähnt, dass derselbe mehrere selbständige Stiftungen gegründet und seiner Vaterstadt unter anderem ein Waisenhaus erbaut und complet eingerichtet, sowie einen Erhaltungsfond dafür angelegt hat. Dieses Waisenhaus, welches als Wohlfahrtsanstalt in jeder Hinsicht musterhaft eingerichtet ist und dessen Ansicht oben wiedergegeben erscheint, bildet eine Sehenswürdigkeit der Stadt Neubidschow.



Waisenhaus.



OTTO BERGMANN
K. K. PRIV. LEDERFABRIK
WIEN.



Am Wiener Handelsquai, in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn und Wasserstrasse, an der Donau gelegen, befindet sich die k. k. priv. Lederfabrik Otto Bergmann auf einem für industrielle Zwecke besonders günstigen Terrain. Bei ihrer Errichtung im Jahre 1884 waren der maschinellen und technischen Ausstattung die bewährtesten Systeme zu Grunde gelegt worden, und zudem hatte der Begründer und gegenwärtige Besitzer der Anlage vor der Betriebseröffnung ausgedehnte Studienreisen durch nahezu alle in Betracht kommenden bedeutenderen Industrieorte Europas gemacht, um sich über den fortgeschrittensten Stand der einzuführenden Fabrication informiren und dementsprechend die Organisation des eigenen Betriebes aufbauen zu können.

Unter diesen günstigen Auspicien ist es nur natürlich, dass — wengleich im Anfange mannigfache, nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, bevor das Unternehmen in das richtige Geleise einlenkte — sich schon nach kurzer Zeit erfreuliche Erfolge zeigten. In dem Bestreben, den Wünschen und Bedürfnissen des immer mehr sich erweiternden Kundenkreises gerecht zu werden, nahm der Besitzer des Etablissements die zeitweilig erforderlichen geeigneten Verbesserungen der maschinellen Einrichtung und dem Fabricationsverfahren vor, und es gelang ihm so, die Fabrik in technischer Hinsicht den hohen Anforderungen der Jetztzeit vollkommen anzupassen.

In die Production wurde insbesondere die Erzeugung von schwerem Sohlenleder, Vachesleder, Maschinenriemencroupens und Blankleder einbezogen, und die Firma erwarb in diesen Sorten innerhalb ihrer Branche ein berechtigtes Ansehen und ein über die Grenzen der Monarchie hinausreichendes Renommée.

In der richtigen Erkenntnis, dass das Gedeihen eines industriellen Unternehmens durch das harmonische Zusammenwirken aller beteiligten Factoren im hohen Grade gefördert werde, richtete der Inhaber der Firma sein besonderes Augenmerk darauf, auch das zahlreiche in der Fabrik beschäftigte Beamten- und Arbeiterpersonale zufriedenzustellen. Die günstige Gestaltung der materiellen Lage, wie auch die wohlwollende Berücksichtigung jedes sonstigen berechtigten Wunsches der Angestellten verbindet diese auf das engste mit dem Unternehmen, und dies führt eine erfolgreiche gemeinsame Thätigkeit herbei nach dem Wahlspruche:

«Mit vereinten Kräften.»



K. K. PRIV. LEDER- UND MASCHINENRIEMEN-FABRIK, CONFECTIONSANSTALT
 FÜR HEERESRÜSTUNG
 E. BLOCH & SÖHNE
 BRÜNN.



n der vom Schwarzaflusse durchströmten Hauptstadt der Markgrafschaft Mähren entwickelte sich bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts, namentlich nach Ableitung des Wildflusses und Einleitung des sogenannten Mühlgrabens in die Stadt und die Vorstädte, neben der alten Tuchmachergilde auch die Gerberzunft. Eine stattliche Anzahl zünftiger Gerbermeister schlug ihre Werkstätten an den Ufern des Mühlgrabens auf.

Die Lederbearbeitung geschah dort nach der Art, welche die Meister während ihrer Gesellenwanderjahre am Rhein, in den deutschen Reichsstädten zünftisch erlernt hatten.

In diesen ursprünglichen Formen erhielt sich die Erzeugung von Leder so lange, als das Gerberhandwerk, tüchtig und mit Umsicht gehandhabt, eben noch stets seinen Mann ernährte.

Mit wenigen Gehilfen, wohl auch unter Mithilfe der Familienangehörigen, wurde der Bedarf für Stadt und Umgebung besorgt, ein grösserer Güteraustausch, wie er sich später bei der Vervollkommnung der Verkehrsmittel ergab, existirte nicht. Damals verkaufte der Gerber seine Waare unmittelbar an den Schuster. Durch die zunftmässige Organisation des Handwerkes ergaben sich naturgemäss Beschränkungen im Antritt und in der Ausübung des Gewerbes, welche der unbehinderten Weiterentwicklung im Wege standen; insbesondere fehlte der Ansporn durch den freien Wettbewerb.

Die Zünfte hatten es sich schliesslich zu ihrer Hauptaufgabe gemacht, der freien Concurrenz entgegenzuarbeiten und diese selbst durch Strafen unmöglich zu machen. Schon zur Zeit des Regierungsantrittes Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. waren die Klagen über die Organisation des Gewerbestandes so laut, dass im Jahre 1859 eine neue Gewerbeordnung erlassen werden musste, welche eine freie Gestaltung aller Gewerbszweige, sohin auch des Gerbergewerbes ermöglichen sollte und auch thatsächlich hervorrief. Trotzdem erhielten sich in dem stets conservativen Gerbergewerbe noch lange die zünftischen Formen und Gebräuche.

Im Rahmen dieser vorstehend skizzirten Verhältnisse entwickelte sich die jetzige Lederfabrik, Confectionsanstalt für Heeresrüstung und Maschinenriemenerzeugung der Firma E. Bloch & Söhne. Die ursprüngliche handwerksmässige Betriebsstätte lag um die Mitte des 17. Jahrhunderts ebenfalls an den Ufern des Schwarza-Mühlgrabens und war eine jener zahlreichen Brünnner Gerberwerkstätten ohne nennenswerthe Bedeutung. Sie blieb es unter dem

Wechsel der vielen Meister, deren Namen und Geschlechter wohl verschollen sind, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo die Familie Bezdek in den Besitz dieser Gewerbsstätte gelangten.

Obwohl im Laufe der Jahre stetig vergrössert, gelangte diese Werkstätte erst in den Dreissigerjahren unseres Jahrhunderts zu einiger Bedeutung, hauptsächlich als der spätere Gründer der heute noch bestehenden Firma nach Ablauf seiner Gesellenwanderzeit in Schwaben, am Rhein und in Südfrankreich das Gewerbe allein und selbständig übernahm.

Hatte doch Enoch Bloch, der Begründer des Hauses, auf seiner weiten Wanderschaft etwas Tüchtiges erlernt, was nun dem heimischen Gewerbe zu Gute kommen sollte. Vor allem vergrösserte er die alte kleine Werkstätte durch Ankauf von neuem Grunde, vermehrte die Anzahl der Geschirre und war bereits zur Zeit des Antrittes der Regierung Sr. Majestät so weit, dass er um die sogenannte Fabriksbefugnis ansuchen konnte, welche er auch erhielt; die gediegene Beschaffenheit des fabricirten Leders, welches nunmehr mit neuen Hilfsmaschinen bearbeitet ward, sicherte ihm reichlichen Absatz und Beschäftigung.

Seine Erzeugnisse, insbesondere die farbigen Brüsselleder, sowie die Sohl-, Ober-, Riemen-, Kalb- und Tornisterleder waren vortheilhaft bekannt und belobt, so dass er auch für den Bedarf der k. und k. Armee Leder zu liefern bekam, welches damals noch vom Aerar selbst verarbeitet (confectionirt) wurde.

Anfangs der Fünfzigerjahre trat sein Sohn Hermann Bloch, der jetzige Chef und Senior der Firma, sowie Ende der Fünfzigerjahre sein seither verstorbener Sohn Josef in die seit 1853 handelsgerichtlich protokollirte Firma, und zwar ersterer nach Absolvirung des Polytechnicums zu Wien, letzterer nach Erlernung des Handwerkes, und nachdem er auf der Wanderschaft als Geselle am Rhein und in Frankreich practicirt hatte. Mit dem Eintritte der Söhne wurde der Umfang des Betriebes sehr erweitert. Es kam zu der bisherigen Erzeugung von gewöhnlichem Sohlleder noch das Kuh-Oberleder, sowie alle Ledersorten für den Militärbedarf und die Gerbung von Kalbfellen insbesondere zu Tornisterzwecken durch eigenes Verfahren, Sicherung gegen Mottenfrass, hiezu, so dass in den Jahren 1859, 1863/64 und 1866 diese Erzeugnisse für den Bedarf der k. k. Armee geliefert werden konnten. Es ist selbstverständlich, dass die Söhne alle damals bekannten Hilfsmaschinen theils erprobten, theils anwandten. Im Jahre 1872 wurde der Dampftrieb eingeführt. Im Jahre 1874 wurde die Firma Mitglied des Consortiums für die Lederlieferungen für das k. und k. Heer und errichtete in diesem Jahre ihre eigene Confectionsanstalt zur vollständig maschinellen Erzeugung aller fertigen Ledersorten für das k. und k. Heer, das ist Herstellung der sämtlichen Fussbekleidungsarten, des Riemenzeuges, der Mannesrüstung, insbesondere des Tornisters. Diese Confectionsanstalt ist heute darauf eingerichtet, dass sie im Bedarfsfalle täglich bis zu 1000 Paar Fussbekleidungen und Rüstungsarten erzeugen kann, und ist derart angelegt, dass die rohe Haut, welche vom Fleischer in die Fabrik gebracht wird, als fertiger Gebrauchsgegenstand: Schuh, Riemen, Tornister etc. die Fabrik verlässt, da die Uerzeugung und Confection nach einem bestimmten System bis zur Fertigstellung vor sich geht.

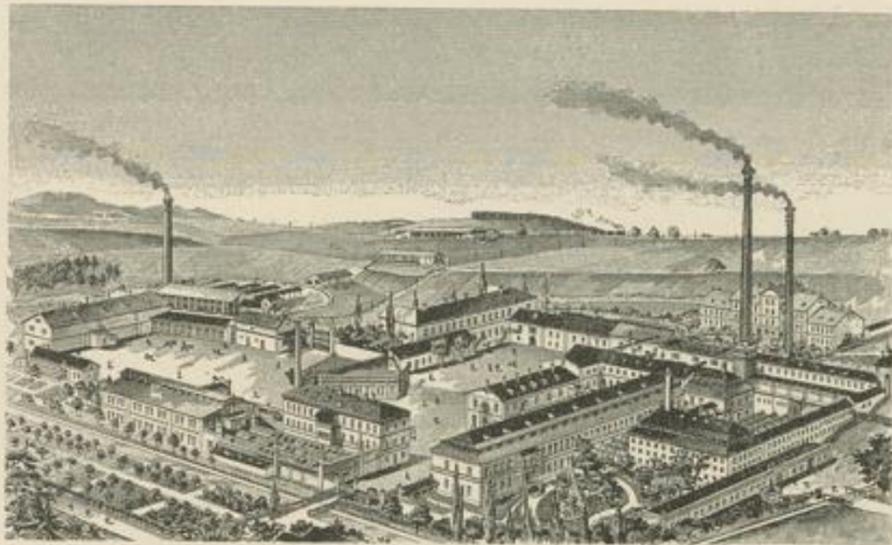
Die Lederfabrik ist auf eine Production von 12—15.000 Sohlleder, 8—10.000 Oberleder und 10—15.000 Tornister eingerichtet, jedoch erzeugt sie nicht das volle Quantum, da auch in diesem Gewerbszweige infolge der grossen Concurrrenz sich eine Ueberproduction entwickelt hat und das Hauptabsatzgebiet in Ungarn nach und nach durch seine sich mächtig entwickelnde Industrie eingeengt wird. Die vorzügliche maschinelle Einrichtung und der Stand an langjährig geschulten Arbeitern setzen die Fabrik in die Lage, auch hohen Anforderungen, insbesondere für den Kriegsfall, zu entsprechen.

Es ist jedenfalls bemerkenswerth, dass zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern das beste Einvernehmen jederzeit herrschte, was dadurch zum Ausdruck kam, dass die Fabrik seit ihrem Bestande keinen grösseren Ausstand aufzuweisen hat, und dass selbst bei dem allgemeinen Gerberstrike des Jahres 1893 in dieser Fabrik der Strike nur ein partieller war und bald endete. Das befriedigende Verhältnis wird auch durch den Umstand, dass mehr als die Hälfte der Arbeiter 10—20 Jahre in dieser Fabrik thätig sind, illustriert.

Im russisch-türkischen Kriege wurde mit Erlaubnis der österreichischen Regierung durch die persönliche Intervention des Hermann Bloch bei der russischen Regierung und der österreichischen Heereslieferungsgesellschaft eine sehr bedeutende Lieferung von Fussbekleidung für die russische Armee zur vollsten Zufriedenheit der russischen Armeeleitung abgeschlossen und in einer bis dahin noch nicht erreichten kurzen Zeit abgewickelt.

Im Jahre 1877 trat Enoch Bloch aus der Firma und überliess seinen Söhnen und Mitarbeitern Hermann und Josef Bloch das nunmehr weitverzweigte Geschäft. Nach dem Tode Josefs im Jahre 1884 übernahm Hermann allein die Führung des Betriebes unter Mithilfe seines Sohnes Leopold, welcher in Gemeinschaft mit dem Sohne August im Jahre 1892 in die Firma eintrat. Hermann Bloch, der jetzige Chef und Senior, ist Handelskammerrath, Handelsgerichtsbeisitzer, Censor der Oesterr.-ungar. Bank und Cultusvorsteher.

Die Erzeugnisse der Firma wurden bei den Weltausstellungen Paris und Wien 1873 mit ersten Preisen prämiirt.



Etablissement in Trebitsch.

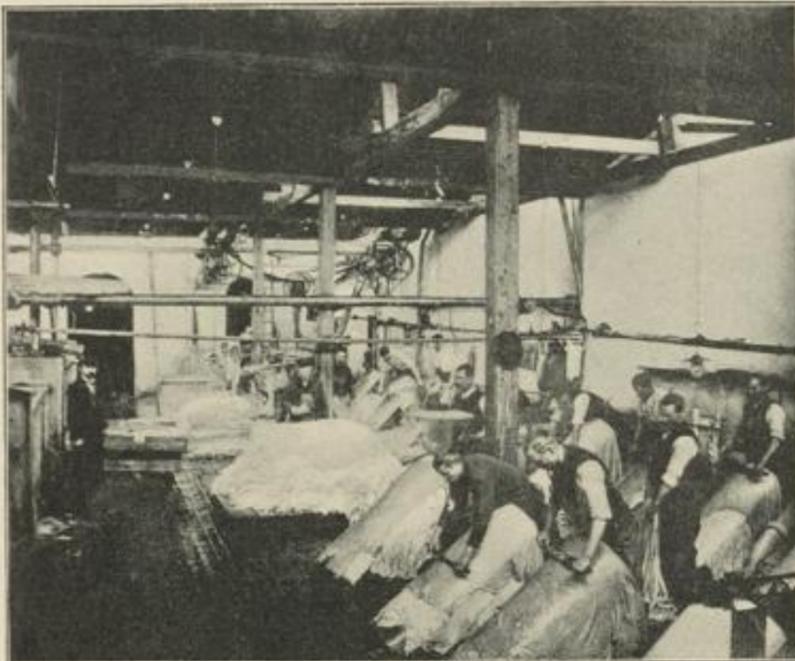
CARL BUDISCHOWSKY & SÖHNE
 K. K. PRIV. LEDERFABRIK, SCHUHFABRIK,
 CONFECTIONSANSTALT FÜR HEERESRÜSTUNG
 TREBITSCH (MÄHREN).



Im Jahre 1832 erwarb Carl Budischowsky, der Gründer der Firma, in Trebitsch eine Gerberei und beschäftigte darin 10 Arbeiter. Das ist das Stammhaus der heutigen imposanten Fabrik, in der nunmehr Hunderte von Arbeitern thätig sind. Fleiss und Geschick halfen dem Gründer empor, so dass er bereits nach zwölf Jahren in die Lage kam, eine gleichfalls in Trebitsch bestehende Spinnerei und Lohnmühle, Borowina genannt, welche durch eine Wasserkraft in der Stärke von 8 HP getrieben wurde, anzukaufen. Er wandelte diese Anlage für seine Zwecke um, stellte 64 sogenannte «Geschirre» auf und erzeugte daselbst Kalbfelle (braune, genarbte, getunkte, die auch unter der Bezeichnung «Fischfelle» bekannt waren). Mit diesen Producten beschickte der Unternehmer hauptsächlich den Brünner Markt. Welcher Beliebtheit sich diese Fabrikate ob ihrer vorzüglichen Qualität erfreuten, beweist der Umstand, dass Budischowsky auf der Wiener Gewerbeausstellung im Jahre 1845 mit der silbernen Medaille für diese Erzeugnisse prämiirt wurde. 1847 erweiterte er seine Production, indem er sie auf ein neues Feld lenkte, auf dem sie Hervorragendes leistet. Er begann nämlich mit Schuhlieferungen für das Militärärar. Da die innere Einrichtung seines Etablissements noch nicht jenen Umfang besass, dass darin alle nöthigen Arbeiten hätten ausgeführt werden können, so übergab Budischowsky die zugeschnittenen Schuhe und Stiefel Schuhmachern ausser dem Hause zum Fertigstellen. In diese Zeit fällt auch der Beginn der Erzeugung von braunem Oberleder für den Heeresbedarf. Da bisher in beiden Betriebsstätten, im Stammhause und in der sogenannten Borowina, die Production betrieben wurde, was mancherlei Unannehmlichkeit und Störungen mit sich brachte, liess der Firma-Inhaber das Stammhaus auf und übersiedelte im Jahre 1850 mit dessen Einrichtung gänzlich in die Borowina, die selbstredend für die Aufnahme entsprechend erweitert und vergrössert worden war.

Die bedeutend erhöhte Thätigkeit der Firma vermochte nun auch grossen Aufträgen gerecht zu werden, und mit der steigenden Production drang der Ruf der Firma über die Grenzen des Vaterlandes hinaus. So erhielt die Firma im Jahre 1854 seitens der türkischen Armeeverwaltung eine grosse Bestellung, zu deren Uebernahme im Auftrage der türkischen Botschaft eine ständige kaiserlich ottomanische Uebernahmscommission amtirte. Unter solchen Umständen erwies sich die bisher benützte Kraft im Laufe der Zeit als unzureichend, weshalb 1862 eine neue Dampfmaschine von 16 HP aufgestellt wurde. Da auch anderweitige wesentliche Veränderungen getroffen wurden, wodurch sich die Production zum Grossbetrieb emporschwang, war die Firma im Jahre 1863 in der Lage, mit dem k. und k. österreichisch-ungarischen Kriegsministerium einen dreijährigen Contract abzuschliessen, laut dessen die Firma die Lieferung von Fussbekleidung und Lederausrüstungsorten übernahm. Nur eine rastlose Thätigkeit und eiserne Energie, wie sie Carl Budischowsky besass, vermochte 1864, zur Zeit, als die Firma mit der Ausführung der eben erwähnten Lieferungen vollauf beschäftigt war, einen zweiten Auftrag zur vollen Zufriedenheit der Besteller auszuführen: die kaiserliche mexicanische Armee mit Fussbekleidung, Mannes- und Pferdeausrüstung zu versorgen. In dieser Zeit beschäftigte die Firma in ihrer Gerberei 100 Leute, in der Schuhmacherei,

die damals unter der ständigen Controle militärischer Organe stand, an 400 Schuhmacher. Da brach der Krieg von 1866 aus; unter den schwierigsten Verhältnissen, die schwere Opfer erforderten, gelang es dem Firma-Inhaber mit Anspannung aller Kräfte, seinen Verpflichtungen dem k. und k. Kriegsministerium gegenüber nachzukommen.



Aischerwerkstätte.

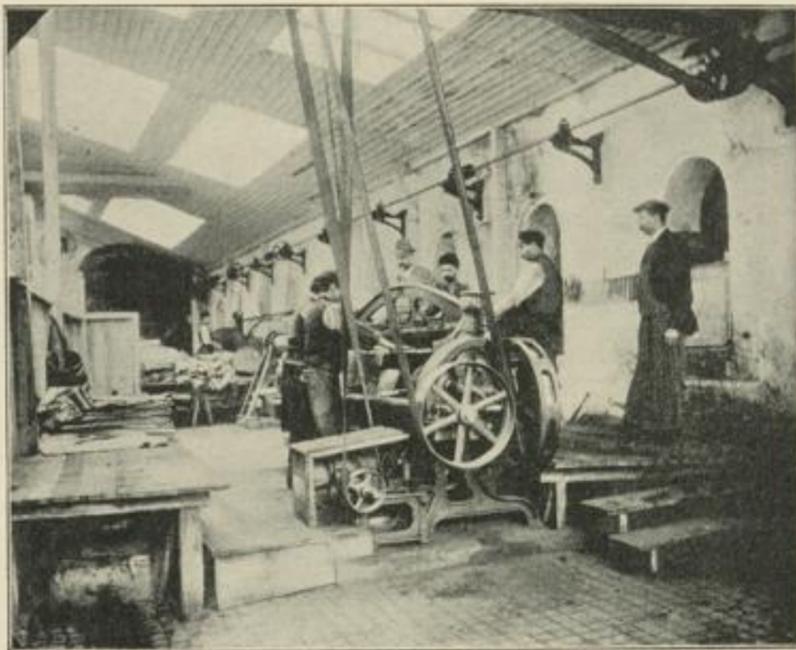
Die Anerkennung einer solchen aufopfernden Thätigkeit blieb nicht aus, Carl Budischowsky wurde für seine Verdienste von Sr. Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet.

Die auf so grossen Umfang gehobene Production brachte es mit sich, dass der Handbetrieb allmählig abnahm und maschineller Arbeit weichen musste, der es möglich wurde, in kurzer Zeit grosse Quantitäten zu erzeugen. Der Besitzer, der mit regem Eifer alle Neuerungen der Technik auf seinem Gebiete verfolgte und sich zu Nutze machte, stellte als Erster im Jahre 1869 die Sohlen-Durchnähmaschine (Mac Kay) auf und führte in seine Fabrik Spaltemessermaschinen, Walkfässer etc. ein. Auf Grund eines solchen zweckmässigen Maschinenbetriebes erhielt nun die Firma vom k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium grosse Aufträge zu Lieferungen von Schuhwerk für die eben aufgestellte Landwehr.

Es waren dies die ersten Fussbekleidungen, die unter ausdrücklicher Bewilligung des Auftraggebers mittelst Maschinen erzeugt wurden und die vollste Zufriedenheit desselben erzielten. Welche Bedeutung die Firma Budischowsky zu jener Zeit besass, und den Rang, den sie unter den Etablissements ihrer Kategorie einnahm, bezeichnet folgende Thatsache: Die Firma Skene & Consorten hatte Lieferungen für die k. und k. Armee übernommen, zu deren Effectuirung sie das von Carl Budischowsky inaugurierte Fabricationssystem erwählte und dementsprechend ihren Betrieb einrichtete.

Mittlerweile vollzog sich auch in der Führung der Firma ein Wechsel. Der Entwicklungsgang des sich immer weiter entfaltenden Unternehmens hatte zwar noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht, aber die Leitung der Geschäfte, die schwer auf den Schultern des bisherigen alleinigen Besitzers lagen, erforderte Hilfskräfte. Solche fand Carl Budischowsky in seinen beiden älteren Söhnen, Johann und August, die im Jahre 1871 in die Firma eintraten, welche seitdem Carl Budischowsky & Söhne lautet. Ihnen wurde unter Oberleitung des Vaters die Durchführung der neuerdings nothwendig gewordenen Reformarbeiten überlassen, die sich insbesondere auf die Neuananschaffung von Arbeitsmaschinen, ferner die Aufstellung einer Dampfmaschine von 30 HP bezogen. In jener Epoche erfolgte auch seitens der Fabrik die Errichtung einer Krankenunterstützungscasse.

Gelegentlich der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 erhielt die Firma neuerdings einen Beweis, wie sehr man ihre Thätigkeit auf industriellem Gebiete zu würdigen wusste, indem sie durch die Verleihung der Verdienstmedaille und des Anerkennungsdiplomes ausgezeichnet wurde. Während der folgenden Periode, einen Zeitraum von neun Jahren umfassend, betheiligte sie sich hauptsächlich an Lieferungen für das stehende k. und k. Heer, was auch gegenwärtig den Schwerpunkt ihrer Production bildet. Im Jahre 1882 zog sich Carl Budischowsky nach vierzigjähriger ehrenvoller Thätigkeit vom Geschäfte zurück, worauf seine jüngeren Söhne Emil und Ernst in die Firma eintraten. Die Neueingetretenen richteten ihr Augenmerk auf den im letzten Zeitabschnitte minder gepflegten Zweig ihres Betriebes,



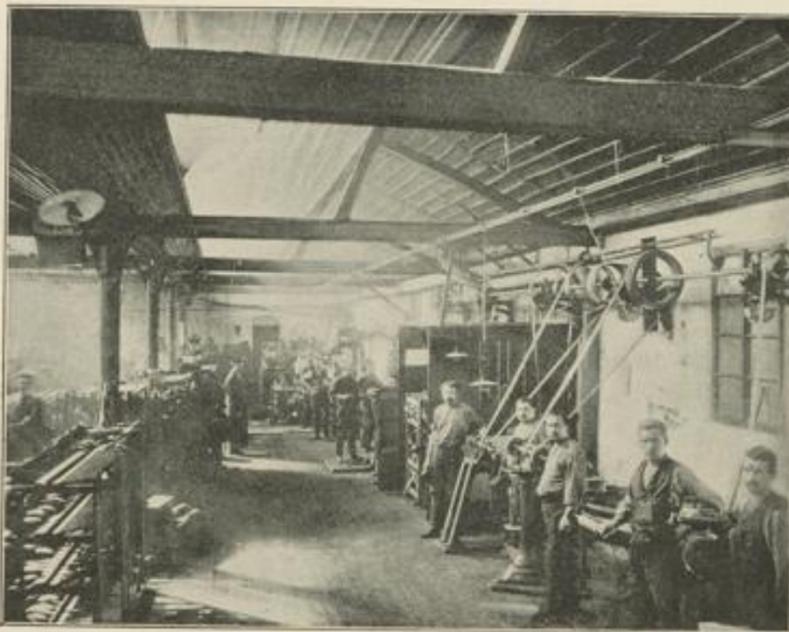
Spaltlocal.

die Ausfuhr, welche, wie es die Erfahrung bestätigte, dem Etablissement ein weites Feld ausgedehnter Thätigkeit bot. 1884 wurde denn die Schuhfabrik für den Export eröffnet, deren Einrichtung naturgemäss entsprechend ausgestaltet wurde. Die vorhandenen Arbeitskräfte mussten zu diesem Zwecke vermehrt werden, in weiteren ausgedehnten Zubauten fanden neu angeschaffte Maschinen Aufstellung, unter denen sich die erste Bandmesser-Spaltmaschine befand, die in Oesterreich zur Verwendung kam.

Im Jahre 1891 zogen die Firma-Inhaber die Lederfärberei in den Bereich ihrer Thätigkeit, welche Leder für Taschen, Riemen und Ledergalanterie-Arbeiten liefert. Zur selben Zeit übernahmen sie Lieferungen nach überseeischen Staaten, nach Südamerika und China, mit welchen Ländern heute ein reger Verkehr unterhalten wird.

Im folgenden Jahre (1892) betheiligte sich die Firma an der Lederindustrie-Gesellschaft Bergmann & Consorten, ferner an der Lederindustrie-Gesellschaft Budischowsky, Flesch & Consorten, welche letztere Gesellschaft in Wien (Simmering) eine Confectionsanstalt besitzt.

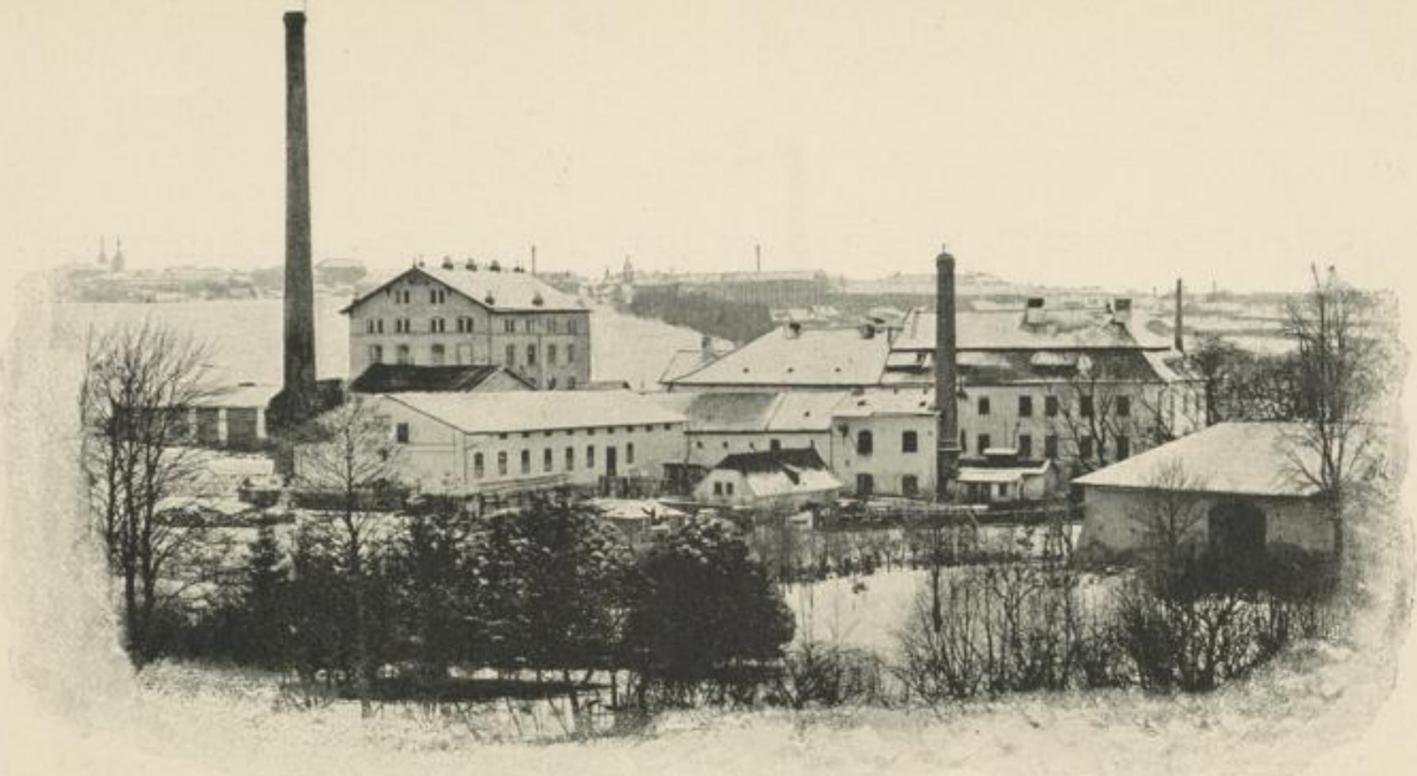
Damit hat die Entwicklung der Trebitscher Firma ihren vorläufigen Abschluss gefunden; 66jährige harte, mühselige Arbeit haben aus der kleinen Gerberei ein Etablissement ersten Ranges geschaffen, in dessen modern eingerichteten grossen Werkstätten eine bedeutende Production betrieben wird. Der Geist, der sie leitet, heisst: Recllität und Solidität. Heute stehen zwei Dampfmaschinen mit 170 HP und vier Dampfkessel in Verwendung, woran sich noch eine eigene Teich- und Filteranlage schliesst. Die Locale werden elektrisch beleuchtet, und seit 1894 besteht eine elektrische Kraftübertragungsanlage für die zu eigenem Gebrauche erbaute Ringofen-Maschinenziegelei. Ferner hat die Fabrik ihr eigenes Post- und Telegraphenamnt (Trebitsch 2), ihre eigene telephonisch verbundene Eisenbahnhalte- und Ladestelle (Ripow), sowie eine eigene Maschinen-Constructionswerkstätte, Schlosserei und Tischlerei. Die Firma besitzt eine Niederlage in Wien, III/2, Hintere Zollamtsstrasse Nr. 13. Das Werk verwendet in der Gerberei 380, in der Confectionsanstalt 150 Arbeiter, in der Schuhfabrik an 250 Personen, in welcher letzterem Zweige ausserdem noch bei 200 Arbeiter ausser dem Hause beschäftigt werden. Den grossen Antheil, den die Firma-Inhaber an den Geschicken ihrer Beamten und Arbeiter nehmen, haben sie, abgesehen davon, dass alle gesetzlichen Wohlfahrtseinrichtungen für diese getroffen sind, auch anderweitig oft in der schönsten Weise bethätigt. So wurde ausser der bereits erwähnten Arbeiter-Krankenunterstützungscasse im Jahre 1889 ein geräumiges Wohnhaus für die Beamten und Werkführer erbaut, ferner eine eigene Betriebskrankencasse errichtet, und gegenwärtig wird der Bau einer Arbeitercolonie seitens der Firma durchgeführt.



Maschinenaal der Civil-Schuhfabrik.



Warenhaus, Wien, III., Hintere Zollamtsstrasse 13.



Lederfabrik im Jahre 1897.

WILHELM BUDISCHOWSKY

LEDERFABRIK

HOLZMÜHL BEI IGLAU.



Der Firmainhaber Wilhelm Budischowsky pachtete im Jahre 1878 in Chotéboř (Böhmen) eine kleine, ausschliesslich für den Handbetrieb eingerichtete Gerberei, in der er anfänglich wöchentlich 200 kg trockenen Leders einarbeitete. Bald vergrösserte sich der Absatz, und der strebsame Unternehmer sah sich veranlasst, die Räumlichkeiten zu erweitern und die Production immer mehr auszuweihen. Nach 10 Jahren betrug die wöchentliche Einarbeitung bereits 1000 kg. Im Jahre 1888 konnte die alte Betriebsanlage den Anforderungen des Geschäftsumfanges nicht mehr genügen, weshalb Čáp's Zündwaarenfabrik in Holzmühl bei Iglau als neuer Betriebsort ausersehen wurde. Die Umgestaltung der Zündwaarenfabrik in eine Lederfabrik war keine geringe Aufgabe, deren Bewältigung noch unbegründete Erschwerungen von Aussen behinderten. Da sich die ursprünglich verwendete 10 HP-Dampfmaschine zum Betriebe der vielen neuen Arbeitsmaschinen alsbald unzulänglich, sowie die Fabrikanlagen überhaupt zu klein erwiesen, wurden im Jahre 1894 mehrere neue Objecte erbaut und neue Dampfkessel, eine 100 HP-Dampfmaschine, sowie auch neuartige Arbeitsmaschinen aus Amerika, England, Deutschland und Oesterreich angeschafft.

Das Bestreben der Firma war dahin gerichtet, die aus dem Auslande importirten feinen Ledersorten vom Inlandsmarkte zu verdrängen. Neben dem früher gearbeiteten braunen und schwarzen Oberleder wurde nun auch feines Leder in allen Farben, sowohl für den inländischen Consum, als auch für den Export erzeugt. Zur Zeit umfasst die Production jährlich an 50.000 Stück ostindische Kipse in allen Zurichtungsarten für Oberleder, 100.000 Stück Kalbsfelle, in allen Farben und Mustern, wie satinirt, braun, schwarz, gewichst, glatt und genarbt — für Schuh- und Galanteriewaaren. Das Leder wird in der Fabrik auf vegetabilische und mineralische Gerbart, sowie auch auf beide Arten combinirte Weise zubereitet.

In allen Arbeitsräumen ist elektrische Beleuchtung, wie auch Dampfheizung eingerichtet.

Die Arbeiter, 170—180 an der Zahl, erhalten weit höhere als die ortsüblichen Löhne und sind demgemäss in der Lage, sich kräftig nähren, gut kleiden und gesunde Wohnungen verschaffen zu können. Ausser den Krankengeldern von der Krankencasse in Brünn beziehen viele Arbeiter Unterstützungsbeiträge vom Chef der Firma, zu welchem die Arbeiter jederzeit treu gestanden sind. Eine Altersversorgungs- und Invaliditätscasse dürfte binnen kurzer Frist activirt werden.



Fabrik im Jahre 1886.



JACOB GERLACH & SÖHNE
K. K. LANDESBEFUGTE LEDERFABRIK
WIEN.



on dem verstorbenen Vater, respective Grossvater der gegenwärtigen Firmainhaber, Johann Jacob Gerlach, begründet, entstand im Jahre 1847 auf einem Theile der heutigen Fabriksrealität (Wien, XVIII., Gentzgasse 53—57) die oben bezeichnete Lederfabrik. Der Gründer derselben stammte aus Wernigerode am Harz und wanderte nach Oesterreich ohne nennenswerthe Mittel ein, um hier seine praktischen Erfahrungen in der Ledererzeugung zu verwerthen. Durch seinen Fleiss erwarb er so viel, dass er eine bescheidene Gerberei errichten konnte. Freilich musste man damals noch so manche Verrichtungen bei der Ledererzeugung durch Händearbeit bewerkstelligen, die heute besser und mit grosser Zeitersparnis durch Maschinen besorgt werden; das hinderte aber nicht, dass man auch zu jener Zeit schon ein gut gegerbtes, den damaligen Ansprüchen vollkommen entsprechendes Leder erzeugte. Die Production umfasste verschiedene, in das Gebiet der Rothgerberei einschlagende Ledersorten, wie Kuhleder, Kalbleder, Pittlinge, Walrossleder, Terzen, Pfundleder u. a. m.

Im Jahre 1850 wurde der Firma die Landesbefugnis zutheil, der zufolge sie in jedem Kronlande eine Niederlage errichten durfte und den kaiserlichen Adler zu führen berechtigt war. Durch Zukauf von Grundstücken und Aufführung von Bauten auf denselben vergrösserte sich im Jahre 1860 das Unternehmen, welchem nun auch die drei Söhne des Gründers mit Fleiss und Ausdauer vorstanden, in dem Maasse, dass es die Bezeichnung «Fabrik» vollauf verdiente. Im Jahre 1867 betheiligte sich die Firma an der Pariser Weltausstellung und wurde dort mit der grossen silbernen Medaille ausgezeichnet.

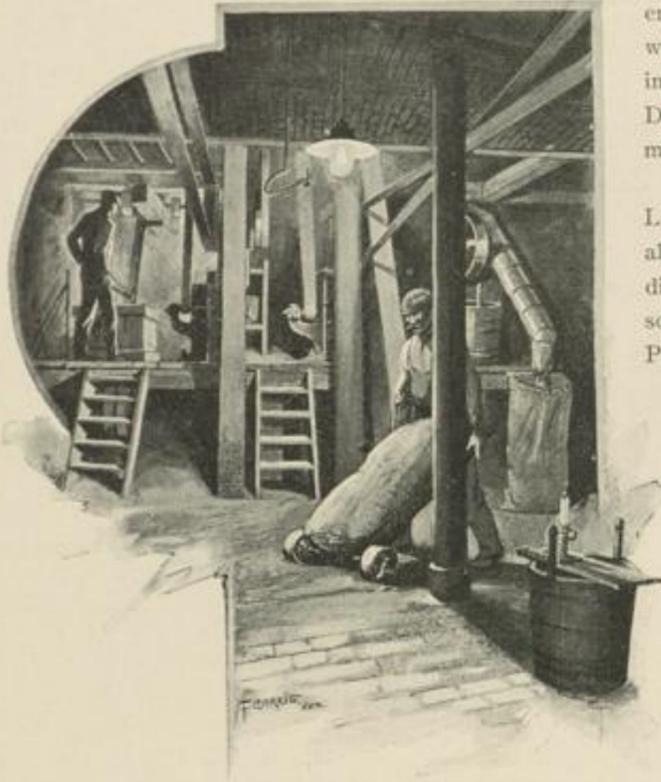
Als der nie rastende Gründer des Hauses im Jahre 1873 seine Augen schloss und von seinem Werke scheiden musste, konnte er die Befriedigung mit sich nehmen, dass er das von ihm Geschaffene in Händen zurückliess, die in seinem Geiste und im fortschrittlichen Sinne an dem Begonnenen weiterbauen würden. Und so geschah es auch. Seine drei Söhne August, Jacob und Wilhelm übernahmen die selbständige Leitung der Fabrik und ihrer Niederlagen. An der im Jahre 1873 stattgehabten Wiener Weltausstellung betheiligte sich die Firma und erhielt für ihre Erzeugnisse die Verdienstmedaille, im Jahre 1874 erwarb sie die Lieferung von confectionirten Ledersorten für die k. und k. österr.-ungar. Armee und gehörte dem damaligen Heereslieferungsconsortium als Mitglied an, bis der Vertrag im Jahre 1891 abliefe. Massen von Schuhbestandtheilen, Fussbekleidungsarten, Mannes- und Pferderüstungs-Bestandtheilen aus Leder aller Art wurden da geschnitten, der im III. Bez., Rennweg 64, bestandenen Confectionsanstalt, die an das k. und k. Militärärar die fertigen Gegenstände ablieferte, übergeben, wo erst Schuhmacher, Rierner, Sattler, Tornistererzeuger etc. die Fertigstellung besorgten. Wenn nun schon der reguläre Bedarf der österr.-ungar. Armee ein bedeutender war, so vergrösserte sich noch derselbe zur Zeit der bosnischen Occupation, wo viele fleissige Hände sich regten, um den Ansprüchen des Militärärars gerecht zu werden. Aber nicht nur für die österr.-ungar. Armee allein, sondern auch für die Armeen anderer Staaten, so für Russland, Bulgarien und Rumänien wurde das Lederlieferungsconsortium mit Aufträgen betraut, die stets zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber ausgeführt wurden.

Wenn nun auch die k. k. landesbef. Lederfabrik Jacob Gerlach & Söhne einen grossen Theil ihrer Erzeugnisse den Ansprüchen des k. und k. Militärärars reservirt halten musste, welche sie also dem geschäftlichen Markte nicht

zuführen konnte, so wurde deshalb doch auch diese Richtung nicht vernachlässigt. Als ausländisches Leder noch mit so geringen Eingangszöllen belegt war, dass es sich für den österreichischen Lederhändler rentierte, dasselbe hier einzu-

führen, und dem österreichischen Fabrikate eine kaum zu beugende Concurrenz erwuchs, da musste sich der österreichische Lederindustrielle die Frage stellen, wie er die ausländische, hauptsächlich englische und amerikanische Concurrenz in Sohlenleder erfolgreich bekämpfen könnte. Und das war keine leichte Sache. Die Erhöhung der Zölle auf irgend eine Weise herbeizuführen, war pure Unmöglichkeit, da musste man schon des Uebels auf andere Weise Herr werden.

Die Chefs der Firma legten sich die Frage vor, welche Vorzüge das Leder ausländischer Provenienz vor dem heimischen aufweisen könne. Vor allem den billigeren Preis und erst in zweiter Linie das gefälligere Aussehen, die Appretur, während die Gerbung des Leders österreichischer Provenienz sogar besser war als die des englischen und amerikanischen. Hier war der Punkt, an dem der Hebel angesetzt werden musste. Um billiger zu erzeugen, musste so Manches in der Erzeugung total geändert werden, manche Anlage zerstört und dafür eine neue, bessere errichtet werden; um dem Leder ein gutes, gefälliges Aussehen geben zu können, musste an Stelle der Handarbeit auch bei der Appretur Maschinenarbeit eingreifen, und war es hierzu nöthig, theuere Arbeitsmaschinen, nach englischen Typen erzeugt, aufzustellen und dazu wieder erst Arbeiter abzurichten. Die Firma beschloss, mit dem Alten gründlich aufzuräumen und das Reformwerk von Anfang bis zu Ende durchzuführen. Im Jahre 1877 wurden die alten Steinmühlen beseitigt und anstatt dieser Schleudermühlen aufgestellt, welche im Vergleiche zu den alten Mustern ein vielfaches Quantum Gerbstoffes, Valonea, Knoppeln, Myrabolanen u. s. w. zu jedem gewünschten Korn verkleinern und so dem Gerber ermöglichen, den Gerbstoff in der jeweilig geforderten Beschaffenheit zu erhalten. Diese Mühlen sind hier im Bilde dargestellt.



Schleudermühlen.

Da es wiederholt vorkommt, dass sich unter den Gerbstoffen Nägel, Schrauben und sonstige Eisenbestandtheile vorfinden, die, mit dem Gerbstoffe vermahlen, in dem mit letzterem behandelten Leder schwarze, nicht zu beseitigende Flecken hervorrufen, so wurden vor dem Einlauf in die Mühle grosse Magnete angebracht, die alle Eisentheile an sich ziehen, um den Gerbstoff von solch' üblen Beithaten gründlich zu reinigen.

Ferner sah man auf eine richtige Behandlung der rohen Häute, welche nach dem mehrmaligen Auswässern in die Aescher gelangen, wo die Lockerung der Epidermis besorgt wird, um dann die Vorarbeiten an der thierischen Haut leicht, aber ohne Nachtheil für die eigentliche Lederhaut vornehmen zu können.

Auch in der Vogerbung und in der Grubengerbung wurde der Betrieb dadurch rationeller gestaltet, dass man möglichst gereinigte Lohbrühen herstellte und in den Gruben wohl genügende Mengen von Gerbstoffmehl verwendete, jedoch genaue Beobachtungen aufstellte, wie viel eine Haut im bestimmten Gewichte aufnehmen müsse, um vollkommen satt gegerbt zu sein. Dadurch wurde ein sicherer Maasstab für den Gerbstoffverbrauch geschaffen und der Verschwendung an theueren Gerbstoffen vorgebeugt. Hatte man nun nach dieser Methode ein in Bezug auf die Gerbung vorzügliches Fabrikat geschaffen, so musste ferner darauf geachtet werden, demselben das vortheilhafteste Aussehen zu verleihen. In dieser Phase der Ledererzeugung mussten nun die neuen Appreturmaschinen, welche auf dem überstehenden Bilde ersichtlich sind, helfen.

Die Maschinen bewiesen auch von allem Anfange, dass man nicht umsonst Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit gesetzt habe. Der österreichische Lederfabriksarbeiter, der bis dahin alle diese Appreturarbeiten mit seinen Händen zu verrichten gewohnt war, stellte sich wohl mit einigem Zagen zur Maschine, und die ersten Producte seines Fleisses waren nicht eben tadellos. Die Chefs selbst weilten stundenlang bei den neuen Maschinen, und wenn die Ausdauer eines Arbeiters zu Ende zu gehen drohte, feuerten sie ihn durch freundlichen Zuspruch an, in seiner Arbeit fortzufahren, da sie endlich doch von Erfolg gekrönt sein werde. Von Tag zu Tag konnte man die Wahrnehmung machen, dass die Leder in immer besserer und vortheilhafterer Beschaffenheit aus der Zurichtung kamen, so dass man endlich bei einem bestimmten Verfahren in der Appretur bleiben konnte.



Arbeiter bei den Vorarbeiten in der Gerberei.



Appreturmaschinen.

Die Firma hatte nach und nach den Schwerpunkt ihrer Erzeugung auf Sohlenlederfabrikate gelegt und die Fabrication der Oberleder sehr beschränkt. Von der Erkenntnis ausgehend, dass man die Leistungsfähigkeit auf das äusserste steigern könne, wenn man sich nur mit einigen wenigen Artikeln befasse, diese aber tadellos herstelle, liess man die Erzeugung von Oberlederfabrikaten ganz auf und beschränkte sich nun ausschliesslich auf die Sohlenlederproduction. In Oesterreich-Ungarn wurden damals nur Sohlenleder in ganzen Häuten, das heisst die Haut in der Form, wie sie vom Thiere kommt, mit Kopf und Flanken, in den Handel gebracht. Man musste daher auch die Haut in der Gerbung und Zurichtung als Ganzes behandeln, was mit Bezug auf Gerbung und Zurichtung der Leder nicht immer vortheilhaft war. In England behandelte man die thierische Haut schon seit langem in anderer Art, als es in den österreichischen Fabriken zu geschehen pflegte. Man liess dort dem Kern der Haut, dem sogenannten Croupon (Kernstück, welches man nach Abtrennung des Kopfes und der beiden Flankenstücke erhält) eine viel sorgfältigere Gerbung und Appretur zutheil werden als den von Natur aus minderwerthigen Abfällen (Kopf und Flanken). Warum sollte man dieses Verfahren bei uns nicht nachahmen? Die Chefs waren bald darin einig, dass in der Annahme desselben ein weiterer Fortschritt der Lederfabrication gelegen sei.

Es wurde nun alles Nothwendige im Fabriksbetriebe vorgekehrt, um nach der neuen Methode weiterarbeiten zu können. Zur Appretur der Lederabfälle wurden neuerdings Maschinen bezogen, die sogleich in Betrieb kamen. Als bald gelangten die neuen, gutgerbten und nach englischer Methode zugerichteten Croupons in den Handel, erwarben sich im Kundenkreise hohe Beachtung und wurden reissend abgesetzt. Ebenso rasch fanden die schönappretirten Lederabfälle Absatz, und die Fabrik konnte die vielen Bestellungen, die von allen Seiten der Monarchie einliefen, kaum bewältigen. Da bald nachher Leder ausländischer Provenienz mit einem höheren Eingangszolle belegt und dadurch eine neue Blüthe der leistungsfähigen inländischen Leder-Industrie ermöglicht wurde, konnte nun auch die englische und amerikanische Concurrrenz beinahe ganz aus dem Felde geschlagen werden.

Dass die Chefs der Firma nicht nur ein wachsames Auge auf die so oft nothwendigen Veränderungen im Fabriksbetriebe hatten, sondern auch für den Schutz der Arbeiter und des eigenen Gebäudes vorsorgten, soll nur beiläufig erwähnt werden. Eine complete, gut einexercirte Fabriksfeuerwehr mit allen nothwendigen Feuerlöschvorrichtungen steht bereit, wenn das Etablissement von Feuer bedroht werden sollte. Anstatt der früher bestandenen Gasbeleuchtung wurde eine Dynamomaschine und eine Accumulatorenanlage in Function gesetzt, welche sämtliche Räume mit elektrischem Licht versieht.

Im Jahre 1890 wurde das Haus durch das Hinscheiden des August Gerlach einer seiner Stützen beraubt, und leider forderte bald darauf, im Jahre 1894, der Tod ein weiteres Opfer, indem er den jüngsten der drei Chefs, Wilhelm, dessen Wirksamkeit mit dem Aufblühen des Unternehmens eng verknüpft war, von dem Felde der Arbeit hinwegfegte.

Nun steht der letzte von den drei Brüdern, Johann Jacob Gerlach, der seit Decennien die Leitung der Fabrik besorgte, am Steuer und ihm zur Seite dessen Sohn Jacob Gerlach jun. Johann Jacob Gerlach wurde in Anerkennung seiner Verdienste im Jahre 1880 handelsgerichtlicher Schätzmeister, und 1889 wurde ihm die Ehre zutheil, als k. k. Commerzialrath in die k. k. Permanenzcommission für die Handelswerthe berufen zu werden.

Diese kurze Darstellung der Entwicklung eines österreichischen Lederfabriksunternehmens soll Zeugnis davon geben, dass die heimische Leder-Industrie, wie in diesem einzelnen Falle, so auch in ihrer Gesammtheit stets dem technischen Fortschritte gefolgt ist, dass aber, wenn auch vieles bisher schon geleistet wurde, der Zukunft noch viel Arbeit vorbehalten bleibt.

PHILIPP KNOCH
LEDER- UND RIEMENFABRIK
KLAGENFURT.



Die Gründung des Unternehmens erfolgte im Jahre 1883 durch den gegenwärtigen Inhaber, der sich zur Verlegung des bis dahin in der Schweiz betriebenen Unternehmens nach Oesterreich durch die Erhöhung der Zölle für die Ledereinfuhr veranlasst sah.

Die Direction der k. k. Versuchsstation für Leder-Industrie unterstützte das Uebersiedlungsproject mit werthvollen Aufschlüssen und Rathschlägen in verschiedenen Richtungen. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Klagenfurt bot sich der Gerbereianlage ein in jeder Beziehung günstig gelegener Sandcomplex. Der Bau der Fabrik und die innere Einrichtung war zu Ende des Jahres 1883 vollendet. Mit Anfang 1884 wurde der Betrieb begonnen. Eine 15 HP-Dampfmaschine, ein Dampfkessel von 45 m² Heizfläche lieferten die Betriebskraft für die Arbeitsmaschinen. Die Anlage, einem kleinen Betriebe auf das praktischste angepasst, war für eine jährliche Erzeugung von ca. 1000 Stück Riemencroupons, 500 Stück Vachehäuten und 500 Stück Crownleder-, Schlag- und Nähriemencroupons berechnet.

Die kärntnerische Landesausstellung in Klagenfurt 1885 wurde mit den Erstlingserzeugnissen beschickt, und es errangen sich die ausgestellten vorzüglichen Fabrikate von Riemenleder, wie fertige Riemen, Crownleder, Eichenvacheleder u. s. w. volle Anerkennung und wurden mit dem ersten Staatspreise prämiirt.

Die reellen Waaren verschafften sich rasch Eingang, verdrängten vielfach ausländisches Fabrikat, besonders nachdem das alte Vorurtheil überwunden war und man sich von ihrer Güte überzeugt hatte.

Die von Jahr zu Jahr steigende Nachfrage erforderte auch eine successive Erweiterung des Betriebes. Es mussten die Arbeits- und Magazinsräume durch Zubauten erweitert, ein zweiter Dampfkessel von 70 m² Heizfläche aufgestellt und die ursprünglichen 28 Gruben auf 90 vermehrt werden. Die Gerberei ist nun für eine jährliche Verarbeitung von 10.000 Häuten eingerichtet. Nur deutsche Prima-Häute gelangen zur Verarbeitung. Für Riemenleder werden besonders schöne Häute ausgewählt. Die alte Eichenloh-Grubengerbung hat sich hier erhalten und damit auch die Beliebtheit des Fabrikates, dessen Qualität selbst den besten ausländischen Marken nicht nachsteht. Sämmtliches Riemenleder wird in der eigenen Riemerei verarbeitet, und zwar auf Riemen für die diversen Betriebe, hauptsächlich für Spinnereien. Ein Specialriemen aus Braunleder, sowohl einfach wie doppelt, welcher sich noch nach jahrelangem Betrieb durch ruhigen Gang und kaum merkliche Ausdehnung auszeichnet, erfreut sich grossen Anklanges, besonders für Dynamobetriebe.

Neben den diversen technischen Lederartikeln wurde in jüngster Zeit auch die Herstellung von Webervögeln in die Hand genommen. Die Chromgerbung findet bei Verfertigung der Schlagriemen Anwendung.

Die Fabrik besitzt nicht allein in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein ansehnliches Absatzgebiet, sondern exportirt auch ihre Riemenerzeugnisse nach der Schweiz, nach Italien und den Balkanstaaten; sie beschäftigt gegenwärtig gegen 50 Arbeiter.

A. & J. NEJEDLÝ
LEDER- UND SCHUHFABRIK
KUKLENA (BÖHMEN).



Der Begründer der Firma, Alois Nejedlý sen., war 33 Jahre Leiter der k. k. landespriv. Lederfabrik von H. Bergmann Sohn & Co. in Neubidschow. Er begründete das Etablissement in Kuklena 1884 für seine Söhne Alois und Josef.

Als Alois Nejedlý sen. nach erfolgreicher Thätigkeit am 24. Februar 1894 aus dem Leben geschieden war, trat der Schwager der Brüder Nejedlý, W. Pravda, als Mitarbeiter ein; derselbe war früher über 13 Jahre als Rechnungsführer, sodann als Leiter der Heeresrüstungsfabrik H. Bergmann Sohn & Co. in Neubidschow und 6 Jahre als technischer Fabriksdirector bei der Lederindustrie-Gesellschaft für Heeresrüstung Franz Rieckh Söhne & Consorten in Graz erfolgreich thätig gewesen.

Die Fabrik wurde durch den hervorragend wirksamen Chef der Firma, Alois Nejedlý jun., bedeutend erweitert, der Betrieb auch auf die Schuhfabrication ausgedehnt und zu diesem Zwecke eine höchst moderne technische Einrichtung etablirt. Die Maschinen wurden sowohl für die Leder- als auch für die Schuhfabrik von der Deutsch-Amerikanischen Maschinen-Gesellschaft in Frankfurt a. M., H. R. Gläser in Wien und Carl Krause in Leipzig bezogen. Die Anlage, welche zu den grössten und modernsten Lederfabriken Oesterreichs gehört, hat eine 60 HP-Dampfmaschine und einen Dampfkessel von 81 m² Heizfläche; auch sind die modernsten Gerbereimaschinen installirt, welche im Herbste 1896 gelegentlich der Erweiterung der Fabrik neu angeschafft wurden.

Die Beleuchtung des Etablissements ist elektrisch. Die Firma beschäftigt etwa 160 Arbeiter.

Die Erzeugung der Gerberei umfasst Oberleder (Kipse, Kuhleder und Kalbleder), braun und schwarz, genarbt, glatt, gezogen, hauptsächlich färbiges und Lackleder nach amerikanischer Art, ferner Sohlenleder, Lohterzen, Vache, Brandsohlen, Blankleder, Alaun- und fettgahres Leder für Nähriemen, Maschinenriemenleder und Maschinenriemen.

Die Firma besitzt das Ehrendiplom der Jubiläumsausstellung in Prag 1891 und war bei der landwirthschaftlichen und Industrieausstellung in Königgrätz 1894 zum Juror designirt.

LEDER- UND LEDERWAAREN-FABRIK

CHRISTOF NEUNER

KLAGENFURT.



Im Jahre 1790 erwarb der aus Oberfranken stammende Riemergehilfe Christof Neuner das Gewerbe-gerechteste eines bürgerlichen Riemermeisters zu Klagenfurt. Er übte sein Gewerbe mit den allergeringsten Mitteln aus. Es gelang ihm nicht, demselben einen bemerkenswerthen Aufschwung zu geben, trotz unermüdlichen Fleisses und erprobter Tüchtigkeit in seinem Handwerke. Infolge der unglücklichen Kriege, welche anfangs dieses Jahrhunderts das Reich führte, und der zweimaligen feindlichen Invasion in Kärnten konnten Handel und Verkehr in Klagenfurt nicht pulsiren, und so kam es, dass Christof Neuner nach 30 Jahren angestrengter Thätigkeit keinen namhaften Erfolg erzielt hatte.

Dann übernahm dessen Sohn Christof Neuner, ein mit grosser Thatkraft und Intelligenz begabter Mann, im Jahre 1835 die Führung des Hauses. Er sah, dass eine ausschliessliche Thätigkeit auf dem Platze keine fruchtbare sein konnte, und unternahm es, die Herstellung von Pferdegeschirren im grossen zu betreiben, um sich Absatz im Auslande, insbesondere in die angrenzenden Provinzen Venetien und der Lombardei zu verschaffen. In demselben Jahre gründete er noch eine Filiale in Triest, welches Unternehmen auch von dem gewünschten Erfolge gekrönt war; denn die Nachfrage nach seinen Producten vergrösserte sich zusehends, und bald war der Name der Firma sowohl in den Alpenländern, als auch in den italienischen Provinzen gekannt. 1845 betheiligte sich Christof Neuner an der Wiener Ausstellung. Dort fand er die Anerkennung seines Fleisses und seines Unternehmungsgeistes. Die von ihm ausgestellten Pferdegeschirre wurden mit der grossen goldenen Medaille theilhaft, eine Auszeichnung, welche nur wenige der Concurrenten erlangten. Christof Neuner entschloss sich nun, die Pferdegeschirre fabrikmässig zu erzeugen.

Zu diesem Zwecke kaufte er sich in der St. Veiterstrasse zu Klagenfurt ein grösseres Anwesen und richtete dasselbe allen damaligen Bedürfnissen entsprechend ein. Um von fremden Handwerkern unabhängig zu sein, errichtete er eine Schlosserei und Plattiranstalt, in welcher sämtliche Halbfabrikate der Riemerei, als Beschläge und die diversen erforderlichen Metallbestandtheile für die Pferdegeschirre hergestellt wurden. Dieses Unternehmen glückte, und Christof Neuner konnte sich bald eine recht stattliche Werkstätte bauen, in welcher er bis zu 40 Riemergesellen beschäftigte. 1856 hatte er die hohe Ehre des Besuches Sr. Majestät des Kaisers, welcher das Etablissement zu besichtigen und dessen Inhaber Allerhöchstseine Anerkennung auszusprechen geruhte. In dieser Zeit beherrschte Christof Neuner das Absatzgebiet der Lombardei und Venetiens zum grössten Theile. Schwere Fuhrwerke zogen allwöchentlich mit Pferdegeschirren beladen nach Triest und Italien.

Durch den Verlust der italienischen Provinzen wurden der Firma diese grossen Absatzgebiete verschlossen. Christof Neuner sah sich gezwungen, seinen Waaren andere Wege zu eröffnen. Er errichtete 1863 eine Gerberei, die ihm ursprünglich nur das Blankleder für die Riemerei liefern sollte. Ueberzeugt, dass dieses Unternehmen Erfolg verspreche, wandte er diesem sein Hauptaugenmerk zu, ohne jedoch dadurch die Riemerei zu beeinträchtigen.

Die bisher im Keime liegende Gross-Industrie Oesterreichs begann sich zu entwickeln. Allenthalben wurden Fabriken gebaut und Maschinen aufgestellt. Dadurch wurde ein neuer Bedarfsartikel geschaffen, nämlich die Treibriemen. Mit richtigem Verständnisse erkannte Christof Neuner die Bedeutung dieses neuen Artikels; es gelang ihm, mit seinen Treibriemen durchzudringen und sich damit einen Namen zu machen. Seither bildet die Herstellung von Treibriemen einen Hauptzweig der Fabrication der Firma.

Nach dem im Jahre 1877 erfolgten Ableben des Christof Neuner übernahmen seine beiden Söhne Julius Neuner und Franz Neuner das Unternehmen und führten es, den Intentionen ihres Vaters entsprechend, weiter. Den Fortschritten in ihrem Fache aufmerksamst folgend, gelang es ihnen, die Fabrik auf die heutige Höhe zu bringen. 1888 wurde der Dampfbetrieb in der Fabrik eingeführt. Es wurden sowohl in der Gerberei als auch in der Riemerei die modernsten Maschinen aufgestellt und neue Gerbsysteme studirt und eingeführt, welche die Leistungsfähigkeit der Firma bedeutend vergrösserten.

Gegenwärtig erzeugt die Firma Treibriemen und Pferdegeschirre, ferner auch Koffer. Die Lederfabrik producirt hauptsächlich das für die Riemerei erforderliche Leder, beschäftigt sich aber auch mit der Erzeugung von Riemencroupons, Blankleder und Vacheleder. Die Producte werden mit peinlichster Gewissenhaftigkeit erzeugt, und speciell die Treibriemen erfreuen sich grosser Nachfrage.

Die Fabrik beschäftigt 70 Arbeiter, davon 40 in der Riemerei und 30 in der Gerberei.

Die Firma wurde ausgezeichnet auf den Ausstellungen vom Niederösterreichischen Industrievereine (grosse Silbermedaille), 1845 Wiener Ausstellung (grosse goldene Medaille), 1873 Verdienstmedaille der Wiener Weltausstellung, 1876 Verdienstmedaille der Ausstellung Philadelphia, 1868 grosse silberne Medaille Triest, 1896 Esposizione Partenopea, Neapel (grosse goldene Medaille mit Ehrendiplom).

So hat denn die Firma nach mehr als hundertjährigem Bestande durch unablässigen Fleiss und Eifer von drei Generationen das Ziel des Gründers erreicht und wird stets bestrebt sein, auf dem ihr vorgezeichneten Wege fortzuschreiten — zur Vollendung!

K. K. LANDESBEFUGTE LEDERFABRIK

FRANZ SCHMITT

REHBERG BEI KREMS (NIEDERÖSTERREICH).



Im Jahre 1844 erbauten die Brüder Adolf und Franz Schmitt diese Fabrik in Rehberg, nachdem sie schon einige Jahre vorher in Krems unter der Firma Gebrüder Schmitt eine Lederfabrik von geringer Ausdehnung betrieben hatten. Adolf Schmitt trat 1866 aus dieser Gesellschaft und gründete mit seinen Söhnen zu Bossany in Ungarn eine eigene Lederfabrik.

Franz Schmitt führte das Fabriksunternehmen bis Ende 1881 allein weiter und übergab es ein Jahr vor seinem Tode seinen Söhnen Adolf und Norbert Schmitt, welche es heute noch unter Beibehaltung der Firma Franz Schmitt betreiben.

Das zwei Kilometer von Krems entfernte, dicht am Kremsflusse befindliche Etablissement wurde wiederholt von schweren Elementarereignissen heimgesucht. Im Jahre 1850 wurde das Fabriksgebäude, soweit es damals ausgebaut war, ein Raub der Flammen. Nur das Wohngebäude links von der Einfahrt wurde gerettet.

Kaum hatten sich die Unternehmer von diesem schweren Schlage erholt, als im Jahre 1855 in der Nacht vom 5. auf den 6. September ein neues Unheil hereinbrach.

Infolge eines Wolkenbruches wurde das ganze Thal des Kremsflusses der Schauplatz der greulichsten Verwüstung. Noch verheerender als das Feuer wüthete das Wasser, indem es alles, was es erreichen konnte, mit sich fortriss und das Leder aus den Gruben spülte, so dass man noch nach Jahren in den Donauauen zahlreiche Häute fand. Bei diesem Anlasse gelang es Adolf Schmitt, mit eigener Lebensgefahr sechs Menschen, die dem Ertrinken nahe waren, das Leben zu retten, wofür ihm das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen wurde. Franz Schmitt kam am Tage nach der Katastrophe ahnungslos von einer Reise zurück und fand sein Heim in einem kaum erkennbaren Zustande wieder. Das alles entmuthigte die wackeren Männer jedoch nicht, und nach Jahresfrist waren die Spuren der Verwüstung wieder verwischt. Die Gebrüder Schmitt erscheinen unter den österreichischen Gerbern als die Ersten, welche fabriksmässigen Betrieb mit Zuhilfenahme der Wasserkraft einführten. Gerbereimaschinen gab es damals noch nicht viele, was aber Neues auf diesem Gebiete erschien und sich bewährte, wurde alsbald eingeführt, so dass die Fabrik heute mit den modernsten Einrichtungen und Maschinen versehen ist.

Die Wasserkraft wurde bis Ende des Jahres 1897 durch überschlächtige Räder ausgenützt; diese wurden im Jahre 1898 durch eine Turbine ersetzt, welche die vorhanden gewesene Wasserkraft von 30 HP auf nahezu 60 HP erhöhte.

Die auch erst im Jahre zuvor reconstruirte Dampfanlage besteht aus einem Tischbeinkessel von 150 m² Heizfläche und einem Reserve-Flammrohrkessel von 64 m² Heizfläche. Dieselben dienen zum Betrieb einer Dampfmaschine von 20 HP, zur Extraction der Gerbstoffe mittelst Dampf, zur Erwärmung der Wässer und Brühen in den Geschirren und zur Heizung der Trockenräume.

Das Hauptgebäude wurde in Hufeisenform nach einem einheitlichen, von Franz Schmitt entworfenen Plane erst 1858 ganz ausgebaut. Anfangs genügte der südliche Tract; mit der Vergrößerung des Betriebes schloss sich der Mittelbau und der nördliche Seitentract an.

Im Jahre 1860 wurde in einem hinter dem Hauptgebäude gelegenen Hofe eine Sohlledergerberei nach rheinischem System zugebaut, in welchem Eichensohlleder nach deutscher Art gegerbt wurde. Es war dies in Oesterreich die erste und einzige Fabrik, welche Eichensohlleder fabricirte und eine vorzügliche Waare lieferte, welche stets bedeutend höhere Preise erzielte als die im Lande üblichen Terzen und Pfundsohlen. Die Erzeugungskosten waren aber auch höher, und die Gerbung solcher Sohlen erforderte 18—24 Monate. Mit der zunehmenden Verbesserung der österreichischen Sohlleder verringerte sich jedoch der Bedarf in Eichensohlleder, und der Artikel musste wegen schlechter Rentabilität aufgegeben werden.

Da die Räume der Gerberei im alten Fabriksgebäude nicht mehr genügten, wurde 1875 anschliessend an den Mitteltract des Hauptgebäudes eine neue Gerberei nach amerikanischem Vorbilde gebaut und in derselben ein

neues beschleunigtes Gerbesystem eingeführt. Im Jahre 1897 wurde auch dieses verbessert und zu dem Zwecke grosse Extractionsbatterien aufgestellt. Seit Mitte der Siebzigerjahre fand keine bauliche Vergrösserung mehr statt. Bei den ungünstigen Marktverhältnissen der letzten zwei Decennien und infolge der Ueberproduction des Auslandes, welches den österreichischen Markt mit Leder überschwemmt, machte sich kein Bedürfnis nach Vergrösserung des Betriebes geltend. So blieb die Production stationär und wurde auch zeitweise reducirt. Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig 250 Arbeiter und verarbeitet jährlich: 70.000—75.000 Stück Kalbfelle, 15.000—20.000 Stück Mastkalbfelle und 20.000—25.000 Rindshäute.

Hieraus werden folgende Artikel erzeugt: Braune und schwarz gewichste, schwarzglatte und genarbte, satinierte, chagrinierte und farbige Kalbfelle; braune und farbige Mastfelle (Pittlinge), braune und schwarze Schuh- und Riemenhäute, Blankleder, Vacheleder und Maschinriemenleder.

Die Hauptniederlage, beziehungsweise Verkaufsstelle in Wien befindet sich III., Obere Weissgärberstrasse Nr. 5. Das Absatzgebiet ist die österreichisch-ungarische Monarchie, und ein kleiner Theil geht nach überseeischen Ländern. Vor Einführung des amerikanischen Schutzzolles von 25% des Werthes auf Leder hatte die Firma einen lebhaften Absatz von schwarz gewichsten Kalbfellen in die Vereinigten Staaten. Dieser Export ist heute unmöglich, denn drüben steht der Werthzoll auf 100—150 fl. per 100 kg, während Amerika seine Felle jetzt nach Oesterreich importirt, wo sie mit nur 9, respective 18 fl. Zoll eingeführt werden können.

Ausser diesem Absatzgebiete verlor die Firma auch in demselben Artikel jenes von Japan, mit welchem Lande sie sehr rege Verbindungen unterhalten hatte. Die Ursache hierfür lag darin, dass sie mangels directer See-Verbindung genöthigt war, sich deutscher Exporteure zur Vermittlung des Geschäftes zu bedienen, welche jedoch mehr Interesse daran hatten, deutsche Fabrikanten dort einzuführen.

Um diesen Ausfall zu ersetzen, wurden neue Artikel, und zwar farbige Kalbfelle, zu erzeugen begonnen, welche im Inland guten Absatz fanden, jedoch einen schweren Concurrenzkampf mit deutschen und amerikanischen Provenienzen zu bestehen haben.

Die Kalbfell-Industrie in Oesterreich wird vom Auslande geradezu erdrückt und bedarf dringend eines Zollschutzes. Hoffentlich findet sie denselben nach Ablauf der bestehenden Zollverträge.

Franz Schmitt bewährte sich in allen Kriegsepochen, welche die Monarchie seit fünfzig Jahren durchzumachen hatte, als einer der leistungsfähigsten und pflichtgetreuesten Lieferanten für das Aerar, indem er selbst in den schwierigsten Situationen grosse Lieferungen übernahm und stets pünktlich und musterhaft durchführte. Er wurde daher auch 1874 vom k. und k. Kriegsministerium zur Bildung eines Consortiums für Leder-Rüstungssorten herangezogen.

Die Firma gehörte bis 1891 der österreichisch-ungarischen Lederindustrie-Gesellschaft für Heeresausrüstung von Schmitt & Consorten an.

In Anerkennung seiner Verdienste wurde Franz Schmitt vom Kaiser der Franz Joseph-Orden und das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Bei den Weltausstellungen in London, Paris, Philadelphia wurde die Firma mit den ersten Medaillen prämiirt und erhielt 1873 das Ehrendiplom der Wiener Weltausstellung.

Zur Fabrik gehören 20 ha Wald und Felder, welche grösstentheils sehr billig an die Arbeiter verpachtet sind, damit sich dieselben ihre Hackfrucht selbst bauen können. Zwei Drittel der Arbeiter sind in sehr wohlfeilen gesunden Wohnungen untergebracht. Schon vor 36 Jahren errichtete Franz Schmitt für seine Arbeiter eine Krankencasse, welche zehn Jahre später mit einer Pensionscasse verbunden wurde. Nach Einführung der obligatorischen Krankencassen musste der Pensionsverein getrennt geführt werden. Es hätten nun auch vonseiten der Arbeiter grössere Beiträge geleistet werden müssen, um den Verein activ zu erhalten. Nachdem dies nicht durchgesetzt werden konnte, wurde derselbe aufgelöst, jedoch werden die Unterstützungen an invalide Arbeiter von den Firmainhabern freiwillig noch fortgesetzt. Zur Zeit geniessen 14 Pensionäre und 19 Witwen solche freiwillige Unterstützung.

Unter den activen Arbeitern befinden sich 38 Mann, welche eine Dienstzeit von 25—45 Jahren, und 66 Mann, welche eine Dienstzeit von 15—25 Jahren im Hause nachweisen können.

Es mag dies einerseits als Beweis dafür dienen, dass die hiesige Arbeiterschaft einen soliden, stetigen Charakter besitzt, andererseits, dass bei humaner, gerechter Behandlung sich das Gefühl enger Zusammengehörigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entwickelt hat, wie es eben überall sein sollte. Trotz wiederholter agitatorischer Einflüsse von aussen ist es bisher nie gelungen, das Band der Interessengemeinschaft zwischen beiden Theilen zu lockern.

Zu erwähnen ist noch, dass die Gebrüder Schmitt die Ersten waren, welche in Oesterreich-Ungarn die Eichenschälwirthschaft zu Ende der Vierzigerjahre einführten und damit sowohl der Leder-Industrie als auch der Forstwirthschaft einen grossen Dienst erwiesen haben.

JOSEF STÖGER'S ERBEN

LEDERFABRIK

LINZ.



Mehr als hundert Jahre im Familienbesitze, hat sich dieses Unternehmen von den geringfügigen Anfängen einer Kleingerberei zur heutigen Höhe emporgeschwungen.

Das Gerbereigewerbe war zur Zeit der Gründung des in Rede stehenden Hauses ein vollständig handwerksmässiger Betrieb, in den engen Rahmen zünftischer Gestaltung und Organisation gezwängt, und bewahrte diesen konservativen Charakter bis vor wenigen Jahrzehnten. Das Gewerbe wurde mit wenigen Gehilfen oder durch Heranziehung der eigenen Söhne ausgeübt, der Absatz gieng direct an die Schuhmacher der nächsten Umgebung, die Erzeugung der feineren Waare wurde im allgemeinen noch nicht betrieben. Erst nach Aufstellung einer freieren, die natürliche Entwicklung nicht hemmenden Gewerbeordnung und Ersetzung der altvorderischen Handarbeit durch Maschinenkraft konnte im Ledereiwesen jene Evolution stattfinden, welche auch diese Branche auf die allgemeine Höhe der Gross-Industrie führte und speciell in Oesterreich einen glanzvollen Aufschwung der inländischen Lederproduction und die Befreiung vom Importe ermöglichte. Die Stöger'sche Gründung hat diesen ganzen Entwicklungsgang durchgemacht und ist, mit den jeweiligen Verbesserungen jederzeit Schritt haltend, hinter den modernsten Etablissements der Neuzeit nicht zurückgeblieben.

Hervorragendsten Antheil hieran nahmen wohl in erster Linie Josef Stöger, geboren im Jahre 1818, gestorben im Jahre 1881, und dessen Gattin Maria Anna Stöger, geboren im Jahre 1825, gestorben im Jahre 1896.

War Josef Stöger ein tüchtiger Fachmann und unternehmender Kaufmann, so war seine Gattin eine unendlich fleissige und sparsame Frau, deren geschäftliche Tüchtigkeit sicherlich hinter der eines Mannes nicht zurückstand. Sie erbrachte dafür während der Zeit nach dem Ableben ihres Gatten und nach dem Austritte ihres Schwiegersohnes Robert Weingärtner sen., welcher im Jahre 1882 in Wien, II. Bez., Handelsquai selbständig eine Lederfabrik begründete, bis zu ihrem seligen Ende durch die tadellose Führung der Fabrik einen glänzenden Beweis.

Ihr Enkel Robert Weingärtner jun., der jetzige Alleininhaber der Firma, mag stolz auf das Werk seiner Vorfahren als das Product fleissiger und intelligenter, aber auch streng ehrlicher Arbeit zurückblicken.

Die Fabrik ist maschinell nach modernen Systemen eingerichtet. Ihre Erzeugnisse sind Pfundleder, Knoppertzen und Fichtenlohterzen, welche Specialitäten sich infolge ihrer soliden Gerbung einen weit über die Grenzen des Kronlandes hinausreichenden guten Ruf erwarben und dauernd erhielten.

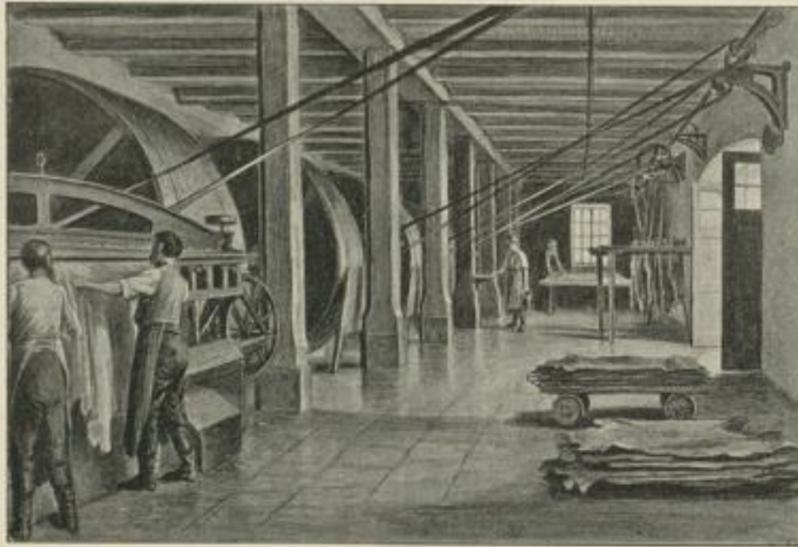


Lederwerke in Schönstein.

K. K. PRIV. LEDERWERKE
FRANZ WOSCHNAGG & SÖHNE
 SCHÖNSTEIN (STEIERMARCK).



Im Jahre 1788 gründete Michael Woschnagg eine kleine Gerberei in Schönstein im bescheidensten Umfange. Damit war der Grundstein zu der heutigen ansehnlichen Unternehmung gelegt. Die Gerberei blieb durch zwei Generationen in demselben Stadium, in welchem sie bei ihrer Gründung gestanden war, bis sie Franz Woschnagg im Jahre 1860 übernahm. Damals bestand dieselbe blos aus wenigen Gruben und einer recht beschränkten Werkstätte. Der neue Inhaber setzte aber rastloses Streben und emsigste Arbeit daran, den übernommenen Betrieb auszudehnen und zu erweitern. Sein Bemühen war von Erfolg gekrönt. Bald war der alte Arbeitsraum zu eng, und es musste zur Errichtung einer neuen, grösseren Betriebsstätte geschritten werden. Die Zahl der Gehilfen hatte 10 erreicht.



Walkraum.

Franz Woschnagg war von dem richtigen Gedanken geleitet, dass sein Geschäft nur dann einem Aufschwung entgegengehen könne, wenn er sich der Erzeugung eines Specialartikels zuwende, und so warf er sich denn mit allem Eifer auf die Erzeugung von Blankleder. Es dauerte nicht lange, und das aus Schönstein gelieferte Product erfreute sich des besten Rufes und war überall, speciell in Ungarn, wegen seiner Eigenschaften beliebt und allgemein als liches Blankleder bekannt. Im Jahre 1880 ward neuerdings an eine Erweiterung des Betriebes gegangen. Arbeitsmaschinen wurden aufgestellt, die vorhandene Wasserkraft für den Betrieb ausgenützt und die Fabrik durch Zubauten erweitert.

Dem Besitzer Franz Woschnagg wurde 1888 das Privilegium verliehen, den kaiserlichen Adler in Siegel und Schild zu führen. Die Firma lautete damals: «K. k. priv. Blankleder-Fabrik Franz Woschnagg.»

Inzwischen waren die beiden Söhne Hans und Franz Woschnagg durch viele Jahre in den ersten ausländischen Fabriken der Branche thätig gewesen und hatten sich dadurch vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen erworben.

Im Jahre 1894 traten dieselben als öffentliche Gesellschafter in die Firma ein, welche nun mit dem Wortlaute «Franz Woschnagg & Söhne» in das Handelsregister für Gesellschaftsfirmer eingetragen wurde. Die neuen Gesellschafter widmeten ihre Thatkraft und ihr Bemühen eifrig der väterlichen Fabrication. Die Leistungsfähigkeit des Etablissements stieg nun rasch, der Ruf des durch die eingetragene Schutzmarke «Pferdekopf F. W.» geschützten Blankleders drang immer weiter.

Die grossen Erfolge hoben das Unternehmen zu wachsender Bedeutung und ermunterten die Besitzer zu weiteren Vergrösserungen. Es wurde eine Turbine von 35 HP eingerichtet, sowie zwei Dampfmaschinen, von zwei grossen Kesseln gespeist, in der Stärke von 50 HP aufgestellt; dieselben dienen zum Betrieb der 20 vorhandenen Arbeitsmaschinen.

In den ausgedehnten Fabrikräumlichkeiten ist die Dampfheizung eingeführt, eine mächtige Dynamomaschine versieht dieselben mit elektrischer Beleuchtung.

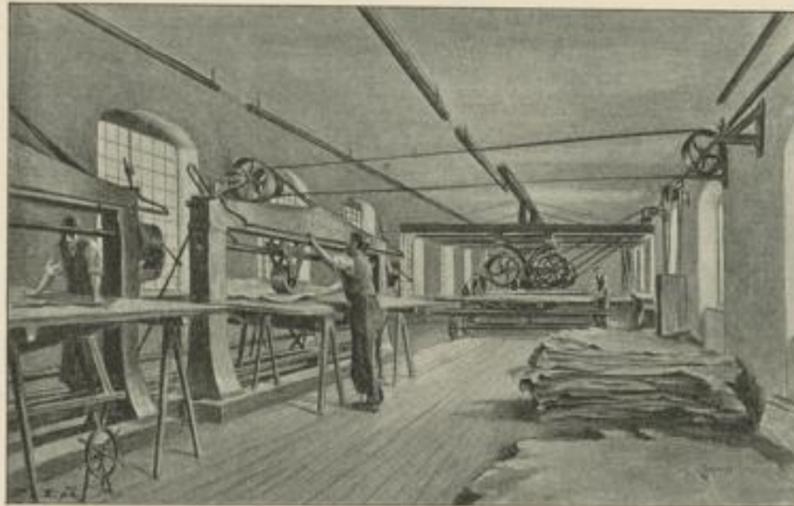
Die Zahl der Arbeiter beträgt über 100, für welche die gesetzlichen Arbeiterschutzeinrichtungen bestehen.

Im Jahre 1895 wurde ein neuer Fabricationszweig in Angriff genommen. Die Fabrik erzeugt gegenwärtig auch feines Sattler-, Taschen-, Möbel- und Gürtelleder in allen gewünschten Farben.

In Bezug auf Ausführung und reine Arbeit lassen diese Erzeugnisse nichts zu wünschen übrig, halten jeden Vergleich mit den englischen Waaren aus und ermöglichen es den Interessenten, den diesfälligen Bedarf im Inlande zu decken.

Das gesammte Rohmaterial, welches gegenwärtig in den Lederwerken verarbeitet wird, beläuft sich auf 18.000 Häute. Davon entfallen 15.000 Stück auf die Blanklederzeugung, während 3000 Stück derzeit schon von der neu eingeführten Feinlederfabrication benöthigt werden.

Die Erzeugnisse werden vorwiegend in Oesterreich, aber auch in Ungarn, Deutschland, Frankreich, Italien, Russland, Egypten und in der Türkei abgesetzt.



Walzraum.



M. WÜRZL & SÖHNE

K. K. PRIV. REISEREQUISITEN-FABRIK

WIEN.

In dem industriereichen Bezirke Margarethen, in der Gartengasse, erhebt sich ein stattlicher Bau, die neue Fabriksanlage von M. Würzl & Söhne, deren Specialartikel: Reiserequisiten, Koffer- und Taschnerwaaren, ihrer besonders gediegenen und soliden Ausführung wegen einen Weltruf geniessen. Im Laufe eines halben Jahrhunderts hat sich diese Firma aus kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Bedeutung emporgeschwungen.

Der Gründer des Hauses war Wilhelm Gerstell, der Vater des heutigen Firmainhabers. Er errichtete 1839 gleichzeitig mit der Fabrik auch die Niederlage in der Spiegelgasse 5, welche bis vor 10 Jahren an derselben Stelle bestand, um dann ins neuerbaute Nebenhaus Nr. 3 verlegt zu werden. Von der Gründung bis 1845 unter der Firma «Wilhelm Gerstell» bestehend, wurde das Geschäft dann von dem Stiefvater des heutigen Besitzers unter seinem Namen «Michael Würzl» weitergeführt. 1867 trat Wilhelm Gerstell jun. in die Firma ein, wonach dieselbe auf «M. Würzl & Sohn» und später, nach dem Eintritte des Sohnes Rudolf Würzl, auf den heutigen Wortlaut «M. Würzl & Söhne» geändert wurde.

Nach jahrzehntelangem, ebenso eifrigem als erfolgreichem Zusammenwirken der beiden Söhne mit dem Vater raffte der unerbittliche Tod zuerst den Vater, nach einigen Jahren (1889) auch den jüngeren Sohn Rudolf Würzl, der im 40. Lebensjahre einem tückischen Leiden erlag, dahin.

Wilhelm Gerstell, nunmehr alleiniger Firmainhaber des inzwischen zu respectabler Grösse angewachsenen Unternehmens, hatte jetzt auch die ganze Sorge hiefür auf seine Schultern zu nehmen. Ausser der neuen Fabrik (V., Gartengasse 17) sind zwei Niederlagen in Wien (I., Spiegelgasse 3 und I., Kärntnerstrasse 34) und eine in Carlsbad, welche das ganze Jahr hindurch geöffnet ist, im Betriebe.

Allerdings steht dem noch immer rührigen, rastlos thätigen Manne in der Person seines ältesten Sohnes eine tüchtige Hilfskraft zur Seite; doch bedurfte es im Laufe der Zeit eines ganzen Stabes von fachmännisch gebildeten Beamten, um den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart voll und ganz genügen zu können. Wilhelm Gerstell wurde in seiner Jugend, nach den ebenso strengen als praktischen Grundsätzen der damaligen Zeit, sorgfältig für seinen künftigen Beruf vorbereitet. Nach Absolvirung einer Mittelschule und einer Handelsschule kam



der junge Mann zu einem fremden Taschnermeister auf drei Jahre in die Lehre (1854),

damit der «Gründlichkeit» kein Abbruch geschehe; er lernte tüchtig und konnte nach dieser Zeit mit Erfolg sein «Gesellenstück» (einen Rindsleder-Herrenkoffer) der Prüfungscommission vorlegen.

Die strenge Arbeitszeit — von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, oft noch länger — gab den Lehrlingen von damals wohl reichliche Gelegenheit, arbeiten zu lernen und sich in ihrem Berufe tüchtig auszubilden, doch gehörten auch gesunde, kräftige Menschen dazu, diese vierzehnstündige, anstrengende Thätigkeit zu vollführen; es

ist daher die allmähliche Herabsetzung der Arbeitszeit im Interesse der körperlichen Entwicklung wie nicht minder der geistigen Ausbildung der Lernenden hoch anzuschlagen.

Die Taschnerei im allgemeinen befand sich damals, mit den heutigen Verhältnissen verglichen, auf einer ziemlich niedrigen Stufe der Entwicklung. Wohl stand dem Erzeuger auch keine so reiche Auswahl von Rohmaterial zur Verfügung, da die einschlägigen Industrien, Ledererzeugung und Zurichtung, wie auch die in Betracht kommenden Textilbranchen keine so grosse Reichhaltigkeit der Producte aufwiesen, wie heute.

Uebrigens war damals auch kein so allgemeines Bedürfnis nach den vielen bequemen, praktischen und unpraktischen Specialitäten, die der moderne Reisende gerne mit sich führt, vorhanden.

Nur schrittweise mit der Ausbreitung des Verkehrs und der Verkehrsmittel steigerten sich die Ansprüche des Reisepublicums und gaben so den Impuls zur technischen Entwicklung der Taschnerei und Kofferfabrication. In dieser Richtung nun war das Haus M. Würzl & Söhne stets eines der ersten, das Neues brachte, ohne aber der alten Solidität der Arbeit untreu zu werden; seine Erzeugnisse haben sich jederzeit durch besondere Sorgfalt der Ausführung von der sogenannten Mittelwaare unterschieden.

Dass die Firma damit auch den einzig richtigen Weg eingeschlagen, beweist die kräftige Entwicklung dieses blühenden Unternehmens, auf die der Chef anlässlich seines fünfundzwanzigjährigen Meisterschaftsjubiläums, mit welchem zugleich der dreiundfünfzigjährige Bestand der Firma gefeiert wurde (1. Februar 1892), mit Recht hinweisen durfte. Unter den zahlreichen aus diesem Anlasse eingelangten Glückwünschen befand sich auch ein Diplom der Wiener Taschnergenossenschaft, überreicht durch eine Meisterabordnung, deren Sprecher die Verdienste des Jubilars um die Corporation hervorhob.

Die Erzeugnisse des Hauses fanden bei allen Ausstellungen hervorragende Anerkennung und Würdigung, so in Wien 1873, 1880, in Scheveningen 1892, in Chicago 1893, u. s. w., und dessen elegante Verkaufsniederlagen zählen die besten Kreise Wiens und der Provinz zu ihren Stammkunden.

Für den Fortbestand dieser geachteten Firma ist vorgesorgt, indem drei Söhne, theoretisch wie praktisch zu ihrem Berufe herangebildet, der Hoffnung Raum bieten, dass die Firma M. Würzl & Söhne zu Ehren der Wiener Industrie als ein Wahrzeichen rechtlichen Altwiener Bürgerfleisses noch lange Jahre erhalten bleiben werde.

A. TH. A.

